

Wöchentlich 75 Pf., monatlich 2.25 M.  
(davon 27 Pf. monatlich für Zustel-  
lung ins Haus) im voraus zahlbar.  
Postbezug 3.27 M., einschließlich 20 Pf.  
Belegungs- und 72 Pf. Postbefreiung.  
Während Auslandsabonnement 3.65 M.  
pro Monat; für Länder mit ermäßig-  
tem Drucksachensporto 4.65 M.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentäg-  
lich zweimal, Sonntags und Montags  
einmal, die Abendausgabe für Berlin  
und im Handel mit dem Titel „Der  
Abend“, illustrierte Sonntagsbeilage  
„Soll und Sein“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Millimeterzeile 30 Pf.  
Kleinzeile 2.- M. „Kleine An-  
zeigen“ das festgedruckte Wort 20 Pf.  
(zulässig zwei festgedruckte Worte), jedes  
weitere Wort 10 Pf. Rabatt lt. Tarif.  
Worte über 15 Buchstaben abhien für  
zwei Worte. Arbeitsmarkt-Millimeter-  
zeile 25 Pf. Familienanzeigen Milli-  
meterzeile 10 Pf. Anzeigenannahme  
im Hauptgeschäft Lindenstraße 3  
wöchentlich von 9<sup>1/2</sup> bis 17 Uhr.  
Der Verlag behält sich das Recht der Ab-  
lehnung nicht genehmiger Anzeigen vor!

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernspr.: Dönhoff (A 7) 292-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und  
Beamten, Lindenstr. 3. Dt. B. u. Disc.-Ges., Depotknt., Jerusalemstr. 63-65.

# Gegen die Barone!

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat im Reichstage folgenden  
Misstrauensantrag gegen die Regierung von Papen eingebracht: „Die Reichs-  
regierung besitzt nicht das Vertrauen des Reichstages“.

## Der Eid auf die Verfassung

### Und was er bedeutet.

Die neuen Minister sind gestern auf die Verfassung  
vereidigt worden. Es muß ein sehr feierlicher Akt ge-  
wesen sein, und man wird vielleicht noch öfter Gelegenheit  
haben, auf ihn zurückzukommen. Heute aber ist es am Platze,  
an einiges zu erinnern, was in der Verfassung, die die Herren  
soeben beschworen haben, steht.

Nach der Verfassung ist das Deutsche Reich eine Republik,  
die Staatsgewalt geht vom Volke aus, die Reichsfarben sind  
schwarzrotgold. Der Reichstag besteht aus den Abgeordneten  
des deutschen Volkes und wird auf vier Jahre gewählt. Der  
Reichspräsident kann den Reichstag auflösen, jedoch nur einmal  
aus dem gleichen Anlaß. Die Neuwahl findet spätestens am 60. Tage  
nach der Auflösung statt. Spätestens 30 Tage später muß der  
Reichstag zusammentreten. Der Ausschuß zur Wahrung der Rechte  
der Volksvertretung und der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten  
bleiben auch nach der Auflösung bis zu ihrer Erneuerung durch  
den neuen Reichstag bestehen.

Ueber Artikel 48 ist nicht viel zu sagen, jedes Kind kennt  
ihn. Auch den neuen Ministern dürfte er von allen Artikeln  
der Verfassung am geläufigsten sein. Es genügt, zweierlei hervor-  
zuheben: erstens, daß dieser Artikel keine Handhabe bietet,  
einer sachlich scharfen Opposition den Mund zu verbinden und  
zweitens, daß jede Verordnung außer Kraft gesetzt werden kann,  
wenn der Reichstag es verlangt. Schließlich dürfte die Herren  
aber auch noch stark der Artikel 54 interessieren, nach dem  
der Reichskanzler und die Reichsminister zu ihrer Amtsführung  
des Vertrauens des Reichstages bedürfen und zurücktreten müssen,  
wenn ihnen der Reichstag durch ausdrücklichen Beschluß das  
Vertrauen entzieht.

Das ist zunächst das Wichtigste der Vorschriften, deren  
genaue Einhaltung die neuen Herren gestern durch ihren Eid  
feierlichst zugesagt haben.

So klar nun die Bestimmungen der Verfassung sind, so  
unklar ist manches andere. Da ist z. B. eine gut verbürgte  
Kreuzer der Reichswehrministers General von Schleicher,  
die neue Regierung werde ihre zwei bis vier Jahre im Amte  
bleiben. Da gehen phantastische Gerüchte von einem  
Rücktritt des Reichspräsidenten im kommenden Herbst und  
der Einsetzung eines „Reichsverwesers“ in der Person — da  
staunst du! — Sr. Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen.  
Solche Gerüchte stammen aus Kreisen, von denen man  
annimmt, daß sie der neuen Regierung nahe stehen. Die  
neue Regierung wird gut tun, baldigst sich dagegen zu wehren,  
daß man sie mit Plänen in Verbindung bringt, die mit  
ihrer Eidespflicht unvereinbar sind.

Wie aber kann Herr von Schleicher sich dafür verbürgen,  
daß seine Regierung zwei bis vier Jahre bleiben wird, da  
doch die verfassungsmäßige Grundlage, auf der sie existieren  
kann, noch in keiner Weise sichtbar ist? Der Reichstag soll  
aufgelöst werden, weil er zu Herrn von Papen kein Vertrauen  
hat — eigentlich komisch, wo soll denn dieses Vertrauen  
herkommen? —, er kann aber aus dem gleichen Anlaß nicht  
zum zweitenmal aufgelöst werden. Das heißt, wenn auch  
der neue Reichstag der Regierung das Vertrauen verweigert,  
dann kann nicht er aufgelöst werden, sondern die Regierung  
muß zurücktreten!

Ein großes Rätselraten hat begonnen, und noch ist der  
Schleier darüber nicht gelüftet, nach welchen Modalitäten  
und mit welchem Programm die Reichstagsauflösung erfolgen  
soll. Man spricht von einer angeblichen Absicht der  
Regierung, den Reichstag gar nicht mehr einzuberufen, son-  
dern ihm seine Auflösung in einem eingeschriebenen Schreiben

mitzuteilen. Ein solches Verfahren wäre mit der Verfassung  
nicht vereinbar: die neue Regierung muß wenigstens den  
Versuch unternehmen, ihre Bestätigung im Amte durch  
die Volksvertretung zu erlangen, und erst wenn das Ver-  
trauen verweigert wird, ist ein Anlaß zur Auflösung vor-  
handen. Der Reichstag hat ein Recht, die Er-  
klärung der Regierung zu hören, sich über sie zu äußern  
und die Debatte mit einer Abstimmung abzuschließen.  
Ihm dieses Recht versagen, das hieße, gegen den Geist der  
Verfassung verstoßen.

Zweck der Auflösung kann nur sein, eine andere  
Zusammensetzung des Reichstages herbeizuführen. Die  
Regierung wird sich also wohl noch darüber äußern müssen,  
warum ihr der Reichstag nicht gefällt und wie sie sich einen  
neuen vorstellt. Herr von Papen machte gestern in seiner  
Erklärung, die er vor der Presse abgab, einige mehr als all-  
gemeine Bemerkungen über die „Zusammenfassung aller  
nationalen Kräfte“, über die „Sammlung aller Potenzen“. Dies  
scheint uns aber kein Programm zu sein, das die Absichten  
der neuen Regierung zu erkennen gibt und dem in einem  
Wahlkampf irgendwelche Zugkraft beizumessen ist.

Um ganz deutlich zu sein: Die Regierung der Barone  
entfesselt einen Wahlkampf, in dem auf der einen Seite die  
Nationalsozialisten nebst ihrem Anhang, auf der anderen  
Seite die Sozialdemokratie und das Zentrum stehen werden.  
Die Auflösung erfolgt in der Absicht, daß weniger Sozial-  
demokraten und Zentrumsleute und mehr Nationalsozialisten  
und Deutschnationale gewählt werden. Die regierende Barone

muß den Mut haben, zu bekennen, daß sie mit der Auflösung  
des Reichstages für Hitler arbeitet.

Eine demokratische Verfassung, wie wir sie haben, for-  
dert Licht und Offenheit in allen öffentlichen Be-  
ziehungen. Daran hat es während der Regierungskrise ge-  
fehlt. Jetzt verlangt die Verfassung, daß die Masken fallen  
und die Karten aufgedeckt werden. Licht und Klarheit  
fordern wir im Geiste der Verfassung, die die neuen Minister  
gestern beschworen haben.

### Hindenburg vereidigt die Barone.

Der Reichspräsident hat gestern nachmittag die durch Reichs-  
ministergeheh vorgeschriebene Vereidigung des Reichskanzlers  
von Papen und der Mitglieder der neugebildeten Reichsregierung  
auf die Verfassung vorgenommen.

Der Reichskabinet trat anschließend unter Vorsitz des Reichs-  
kanzlers von Papen zu seiner ersten Sitzung zusammen. Diese  
Sitzung war nur kurz und trug lediglich formalen Charakter.

### Reichstageinberufung gefordert.

#### Die Sozialdemokratie zum Kampf bereit.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichs-  
tagsfraktion hat den Reichstagspräsidenten gebeten,  
sich sofort mit der Reichsregierung wegen der Ein-  
berufung des Reichstages ins Benehmen zu setzen. Außer-  
dem ist der sofortige Zusammentritt des  
Kleinstenrats gefordert worden.

# Nazitumulte in Breslau.

## Judenpogrome in großem Maßstabe.

Breslau, 2. Juni. (Eigenbericht.)

Die Nazitumulte in Breslau dauerten auch am Donnerstag an.  
Hakenkreuzler treiben sich in zahlreichen Trupps vom frühen Vor-  
mittag bis in den späten Abend auf dem Ring (Rathausplatz) sowie  
in den benachbarten Hauptverkehrsstraßen herum und setzen die  
Bevölkerung systematisch unter Terror. Die Nationalsozialisten ver-  
anstalten förmlich Jagden auf Andersgesinnte. Besonders sind  
Passanten mit jüdischem Aussehen Belästigungen ausgesetzt;  
es herrscht schon fast Pogromstimmung. Schlägereien  
sind an der Tagesordnung. Wer sich in der Innenstadt mit  
republikanischen Abzeichen sehen läßt, wird sofort angegriffen  
und rücksichtslos niedergeschlagen. Am Donnerstag gegen  
abend forderte die Judenhege des Nazipöbels ihr erstes Opfer  
in Breslau.

In der Ohlauer Straße fielen mehrere Hitler-Strolche ohne  
jeden erkennbaren Anlaß über eine junge, der Naturfreunde-  
jugend angehörende Jüdin her. Die Nazis stießen sie mit  
schweren Stiefeln in den Leib und verletzten ihr einen heftigen  
Schlag gegen die Schläfe. Das Mädchen brach besinnungslos  
zusammen und mußte fortgeschafft werden.

Gegen 20 Uhr steigerte sich die allgemeine Erregung in der  
Stadt in gefährlichem Ausmaße. Mehrere hundert ehemalige SA-  
Leute zogen wie am Abend zuvor vor die in der Ohlauer Straße  
gelegene Gaugeschäftsstelle des Reichsbanners und machten  
Miene, neuerdings in ihre Geschäftsräume einzudringen.

In einer Seitengasse in der Nähe des Hauptpostamtes  
griffen die Nazis mehrere Polizeibeamte an und bewarfen sie  
mit schweren Pflastersteinen. Darauf machten die Polizei-  
beamten von der Schutzwaaffe Gebrauch und feuerten War-  
nungsschüsse in die Luft ab.

Nach dem Zusammenstoß, in dessen Verlauf glücklicherweise  
niemand verletzt wurde, verbreitete sich in der Stadt das Gerücht,  
von den Nazis ausgebracht worden sei, daß aus den Fenstern  
des Reichsbannerbüros geschossen worden sei. Die sofort eingeleiteten  
polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß insgesamt drei Schüsse bei  
dieser Auseinandersetzung gefallen sind. Diese drei Schüsse wurden  
nach Aussage der Beamten von ihnen in Abwehr der fortwähren-  
den nationalsozialistischen Angriffe abgegeben.

Gegen 22 Uhr verzog sich der Nazipöbel allmählich. Verstärkte  
Polizeistreifen trieben die letzten Ansammlungen, die sich stets von  
neuem vor dem Reichsbannerbüro sowie vor dem Braunen Haus in  
der Bischofstraße bildeten, unter Anwendung des Gummiknüppels  
auseinander.

Die Breslauer Nationalsozialisten haben die geschüberrten  
Tumulte mit voller Absicht herbeigeführt. Es ist einwand-  
frei festgestellt worden, daß die Hakenkreuzler

am Donnerstagsabend aus der Umgebung von Breslau Ver-  
stärkung in die Stadt herangezogen haben. Die SA-Leute  
laufen übrigens in voller Uniform in der Stadt herum und  
führen schwere Knüppel sowie andere Schlagwerkzeuge mit sich.

Hauptanziehungspunkt des hakenkreuzerlichen Janhagels ist vor  
allem die Geschäftsstelle des Reichsbanners, die seit Tagen regel-  
recht belagert wird. Die Polizeibeamten, die zur Aufrechterhaltung  
der Sicherheit am Haupteingang aufgestellt sind, müssen sich die  
widerwärtigsten Anpöbelungen gefallen lassen. Zu den  
Fenstern des Reichsbannerbüros schallen fortgesetzt vielhundert-  
stimmige Rufe herauf, wie: „Judenhege, Arbeiterverräter, Mö-  
derbände, wir werden euch schon noch herunterholen!“

Trotz aller dieser Vorkommnisse und ungeachtet dessen, daß die  
Hakenkreuzler bewußt Zusammenstöße provozieren, ist das Ver-  
halten der Polizei dem Nazigesindel gegenüber im allge-  
meinen auffallend nachsichtig.

# Dast Papens mit Hitler!

SA- und SS-Berbot soll unwirksam werden!

Freiherr von Gleichen vom „Deutschen Herrenklub“, der zu den Machern der Papen-Regierung gehört, sprach im Rundfunk über das neue Kabinett. Ueber geheime Vereinbarungen mit den Nationalsozialisten erklärte er folgendes:

Die NSDAP. scheint mit der neuen Regierung grundsätzlich einverstanden zu sein, nachdem ihr die Auflösung des Reichstages und Reichswahlen in Aussicht gestellt worden sei. Ihr Ziel ist es, auch im Reich ihren Einfluß durch Neuwahlen zu sichern. Wuch in der Frage der SS- und SA-Formationen scheint eine beruhigende Verständigung erzielt worden zu sein. Der neue Reichkanzler habe in dem Brief an den Prälaten Raas deutlich zum Ausdruck gebracht, welche positiven Werte er der NSDAP. beimeße.

Die Regierung Papen wird Rede und Antwort stehen müssen, ob sie tatsächlich auf dieser Grundlage mit Hitler paktiert hat! Nach der Haltung der NSDAP. scheint das nicht zweifelhaft zu sein!

# von Papen stellt sich vor.

Ein Herr vom Herrenklub.

Der neue Reichkanzler hatte am gestrigen Donnerstagabend die Presse zu sich geladen. Man sah wieder im Kongressaal der Reichskanzlei nicht an langen Tischen, sondern in Stuhlleihen wie damals, als Michaelis sich vorstellte. Zur festgesetzten Zeit erschien ein nur wenigen bekannter, sehr gut angezogener Herr mit aristokratischen Umgangsformen, der sich als der neue Kanzler zu erkennen gab.

Herr von Papen sagte, daß er natürlich noch nicht sein Programm entwickeln könne, sondern nur persönliche Beziehungen zur Presse aufnehmen wolle. Dann gab er in einigen Sätzen eine Paraphrase des bereits veröffentlichten Briefes an den Zentrumsführer Raas. Er versicherte, daß er nur mit schwerster Selbstüberwindung den Auftrag des Reichspräsidenten habe annehmen können — nicht wegen der Sorgenlasten dieses Amtes, sondern wegen seiner unbeschränkten Verehrung für — Brüning, zu dem er während seines dreijährigen (?) großen Wertes immer gestanden habe. Das Wort Brüning bleibe, es gehöre der Geschichte an und wenn die Leute wechselten, seien die Nachfolger berufen, am Werk des Vorgängers weiterzuarbeiten. Herr von Papen erzählte dann, daß er den Reichspräsidenten gebeten habe, am nächsten Morgen Dr. Brüning zu empfangen, um ihm zu sagen, mit welchem inneren Zwiespalt Herr von Papen in dieses Amt eingetreten sei und überhaupt nur deshalb, weil der Reichspräsident an ihn und sein Vaterlandsgefühl appelliert habe. Zu dieser Beprengung Hindenburg-Brüning sei es leider infolge der Unpäßlichkeit Brünings nicht gekommen, der noch zu Bett liege.

Dann erklärte Herr von Papen, warum diese neue Regierung gebildet worden sei: Unsere Aufgabe, die Lasten und die Opfer, die in dieser Zeit von Deutschland gefordert werden, können nur dadurch getragen werden, daß man die feilsche Fundierung finde, die das allein ermöglicht, d. h. die Zusammenfassung aller nationalen Kräfte, gleichviel aus welchem Lager sie kommen mögen, die Sammlung aller Potenzen. Für diese Aufgabe gelte es, alle geistigen Kräfte des Volkes zusammenzulassen. Eine elegante Verhöhnung und schon verließ der neue Kanzler wieder den Saal, ohne, wie es sonst üblich war, sich zur Beantwortung von Fragen bereit erklärt zu haben.

Beginn 19 Uhr 32, Ende 19 Uhr 36.

# Bünder und Zechlin gegangen.

Der Staatssekretär in der Reichskanzlei Dr. Bünder und der Leiter der Presseabteilung Dr. Zechlin sind in den einflussreichen Ruhestand versetzt worden.

Zum Staatssekretär in der Reichskanzlei ist Oberregierungsrat Pfand ernannt worden. Als Nachfolger Zechlins ist der Dirigent der Presseabteilung, Dr. von Kaufmann-Kirer in Aussicht genommen.

# Folgen der Krisenmacherei.

Roschrei der Städte und der Landkreise.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages erläßt einen Ratsschrei an das neue Kabinett, die durch die Krisenmacherei unterbrochene Hilfsaktion für die Gemeinden sofort wieder aufzunehmen, damit der völlige Zusammenbruch der Gemeinden vermieden werde. Die Kommunen seien am Ende ihrer Kraft!

Die Städte bekommen die Folgen der Krisenmacherei als erste unmittelbar zu spüren!

Auch der Vorstand des Landkreistages faßte eine Entschlieung, die von der neuen Reichsregierung mit größter Beschleunigung die Inangriffnahme des Problems der Arbeitslosenhilfe erwartet, da sonst der völlige finanzielle Zusammenbruch zahlreicher Landkreise nicht mehr aufzuhalten ist.

# Der neueste Witz:

„Breitscheid wünscht Hitler-Regierung.“

Unter der Überschrift „Breitscheid wünscht offene Regierung Hitlers“, bringt III. einen Auszug aus einem Interview Breitscheids mit dem Koppenhagener Blatt „Berlingske Tidende“, wonach Breitscheid gesagt haben soll: „Die Dinge liegen, muß ich als Führer der Sozialdemokratie eine offene Regierung Hitlers wünschen.“ — Der Breitscheid kennt, weiß, daß dieser Satz sowohl was die Diktion wie den sachlichen Inhalt betrifft, in seinem Munde eine Unmöglichkeit ist. Beinahe überflüssigerweise bittet uns Breitscheid, festzustellen, daß er diesen Satz natürlich nicht gesprochen hat.

Auch sonst enthält der Bericht über die Unterredung eine Fülle von Falschem und Mißverständlichem.

# Vom Tage.

Von unterrichteter Stelle verlautet:

Ein hochgewachsener, fein angezogener Herr wollte ein prominentes Mitglied der neuen Reichsregierung sprechen. Der Anmeldeamtmann fragt nach dem Namen des Besuchers.

Schacht! ertönt prägnant als Antwort.

Der Anmeldeamtmann bittet in Ermangelung persönlicher Kenntnis um nähere Erläuterung. Doch wieder erhält er nur zur Antwort: Schacht!

Darauf reißt er die Tür des Arbeitszimmers auf und meldet in krommer Haltung:

Freiherr von Schacht!

# Im Kampfe gegen die Reaktion!

Kampfredede des Genossen Seilmann im Landtag gegen die Nationalsozialisten.

In der Fortsetzung der Landtags-Sitzung teilte Vizepräsident Baumhoff dem Haupte das angekündigte Schreiben des Ministerpräsidenten an den Präsidenten des Landtags mit. Das Schreiben besagte, daß der Ministerpräsident für Freitag eine Sitzung des Staatsministeriums einberufen habe, in der die Frage geklärt werden solle, ob eine zurückgetretene Regierung noch verpflichtet sei, im Landtag zu erscheinen.

Abg. Dieck (Komm.) begründete hierauf die Anträge seiner Fraktion. Wollte man den Bürgerkrieg, so sei die Arbeiterchaft bereit, ihr Leben zu verteidigen. Die Nationalsozialisten mühten an der Unmöglichkeit zusammenbrechen, Arbeit in Deutschland zu schaffen, ohne dem Kapitalismus zuleibe zu gehen.

Abg. Kube (Kfz.): Vor einer Bereinigung der Angelegenheiten im Reich werde eine Vereinfachung der preußischen Regierungsfrage weder zweckmäßig noch notwendig sein. Gegenüber der Börse und sonstigen Leuten, die sich als deutsche Birtigkeit darstellen, erkläre er namens seiner Partei: Wir warnen die Börse vor einer Fortsetzung ihres verbrecherischen Spiels (Beifall bei den Nazis). Sollte dieses Spiel der letzten Tage fortgesetzt werden, werden wir die Schließung sämtlicher Börsen in Preußen sofort verlangen. Der Redner protestierte dann dagegen, daß das Kabinett Braun nicht vor dem Landtag erscheine. Bisher habe Braun gegenüber den Nationalsozialisten den Jaren Preußens gespielt. Die blutigen Zusammenstöße bei der Stagerat-Woche seien nur in Preußen möglich gewesen. Wir werden auch für eine gerechtere Belegung der Presse-tribünen sorgen. (Stürmischer Beifall bei den Nazis.) Wenn man gegen unseren Parteigenossen Prinz August Wilhelm nichts weiter vorbringen kann, als daß er Hohenzoller ist, so erwidere ich Ihnen: Nicht Braun und Seering haben preußische Geschichte gemacht, sondern die Hohenzollern. (Lärm bei den Soz. Beifall bei den Nazis.) Die Stunde der Abrechnung ist gekommen. Verlassen Sie sich darauf: In Oldenburg und Anhalt und eines Tages auch in Preußen wird Adolf Hitler, der deutsche Arbeiter, der Herr des Staates sein. (Beifall bei den Nazis.)

# Abg. Seilmann (Soz.):

Angehts der empörenden Rohheitsegoisse und brutalen Brügelereien, die sich am vergangenen Mittwoch in diesem Saale abgespielt haben, haben Nationalsozialisten und Kommunisten auf jede Entwertung der Schuldfrage verzichtet. Nachdem gestern der Präsident Keri! sich zu der richtigen Auffassung durchgerungen hat, daß er für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung voll verantwortlich ist, kann ich auch auf die Schuldfrage verzichten.

Herr Kollege Dieck sollte aber nicht gar zu sehr auf unjeder Pflicht zur Hilfeleistung pochen, wenn er in gleichem Atemzuge die Sozialdemokratie mit Judas Ischariot vergleicht.

(Zuruf bei den Kommunisten: Ihr habt euren eigenen Führer verhaßt lassen!) Unser Kollege Jürgensen ist, wie wir alle, ruhig auf seinem Platz geblieben und durch ein Wurzelschloß aus weiter Entfernung schwer verwundet worden. Auch über dieses Kapitel schweigen die Kommunisten am besten. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz., große Unruhe bei der SPD.) Wir sind bei dieser Schlägerei weder provozierend noch ängstlich gewesen. Provoziert haben wir schon deshalb nicht, weil wir an Schlägereien namentlich im Parlament keinerlei Freude haben. Wir wissen, daß derartige Brutaltäten in der geschloffenen Versammlung ihre Rückwirkung im Lande in brutalen Morden und Feuerüberfällen auf völlig schuldlose Menschen haben.

Nur wer wie wir streifte Disziplin im Parlament wahr, kann die Verantwortung für diesen laienhaften Bürgerkrieg in Deutschland von sich abblenden.

(Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Wir sind aber auch nicht ängstlich gewesen und nicht, wie der Abg. Dieck behauptet hat, davon gelaufen. Wir haben auf unseren Plätzen hier im Sitzungssaal noch gefesselt, als längst der letzte Kommunist vor den Säulen der Schlägerei der Nazis den Sitzungssaal geräumt hatte. (Sehr wahr! bei der SPD.) Wir haben weder persönlich noch politisch Furcht. Für Furchtgefühle ist in unserer Seele kein Raum, weil wir in uns

die absolute unerückterliche Gewißheit unseres endgültigen Sieges tragen.

Wenn die Nazis zu Beginn meiner Rede ihre Beute aus dem Saal dirigiert haben, so erklären wir darin nur ihre Flucht vor der Wucht unserer geistigen Argumente. (Lebhafte Beifall.) Freilich haben wir demgegenüber von Roschrei heute hier wieder im Sitzungssaal den Zwischenruf hören müssen: „Wenn wir das nächstemal den Saal räumen, gibt es Tote.“ (Hört, hört!)

Ich weiß nicht, ob es Abgeordnete gibt, die ins Parlament Schußwaffen mitbringen wollen. Aber das eine weiß ich ganz bestimmt: in der sozialdemokratischen Fraktion liegen solche Abgeordnete nicht. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die nationalsozialistische Fraktion hat hier und im Reichsterrat erklärt, sie lasse sich in Zukunft gewisse Belästigungen einfach nicht mehr gefallen. Aber diese Fraktion stellt den Präsidenten, und jede Hand, die sich hier zu gewalttätiger Selbsthilfe erhebt, ist ein Mißtrauensvotum der Nationalsozialisten gegen ihren eigenen Präsidenten, dem sie den Willen oder die Kraft nicht vertrauen, ihre Ohren zu schämen. Im vorigen Landtag hat Herr Kube die Erklärung abgegeben, seine Partei lehne Rüpelszenen im Parlament grundsätzlich ab. (Hört, hört!) Wenn sie doch wenigstens dieses eine einrige Wahlversprechen etagefüllt hätten! Im vorigen Landtag hat Herr Kube auch erklärt, je größer die Nationalsozialisten würden, desto verbindlicher würden sie in Rede und Tat. Darauf kann ich nur mit Kleists Prinzen von Homburg antworten: „Bei Fehrhehlen hat er das nicht bewiesen.“ (Heiterkeit und Beifall.) Wenn Sie aber nach der mühsen Schlägerei hier im Haus in ihrem Stützortler Naziorgan berichten, der Abgeordnete Jürgensen, „ein besonderer Schreihals“, habe aus dem Saal getragen werden müssen, weil er den Kommunisten zu Hilfe eile und Nationalsozialisten tödlich bedrohte, so haben wir für eine solche Belügung der Öffentlichkeit nur Verachtung und Ekel.

Als Herr Kube heute zur Regierungsabteilung in Preußen im Namen der Fraktion der 162 das Wort nahm, erwarteten wir, Ihr wirtschaftliches, Ihr soziales, Ihr Verwaltungsprogramm zu hören. Wir hofften, daß Sie ihre politischen Ziele endlich einmal spezifizieren und präzisieren würden, damit wir aus der Region der Phrasen in die Region der klaren Tatbestände kämen. (Sehr gut! bei den Soz.)

Statt dessen haben wir gehört Klagen über ein paar Regierungspräsidenten, über ein paar Disziplinargerichte, über ein paar Schulpolizeiamte, Klagen bis herunter zum Kollektionsauschuß und zum Oberpedell der Uniserität Berlin.

(Große Heiterkeit.) Herr Kube hat voll klammernder Enttäufung davon gesprochen, daß die Regierung am Tage der Stagerat-Schlacht auf das feiernde Volk hätte schießen lassen. Der Tatbestand ist, daß ein Polizeikommandant, als seine Leute mit Steinen beworfen wurden, Befehl zum Wassergebrauch gegeben hat. Seering, Geyersfuß und Heimannsberg haben das ebenso aus dem Abendblatt erfahren wie Herr Kube. Aber das war eben alles, was die Herren Nationalsozialisten über ihr künftiges Regierungsprogramm zu sagen hatten! (Sehr gut! bei den Soz.)

Demgegenüber stellen wir seit spätestens seit dem 31. Mai trägt die NSDAP. die volle Verantwortung für das Schicksal der deutschen Nation. Sie haben den Sturz des Systems gefordert und ihnen zuleibe ist Herr Brüning gestürzt worden.

Ihnen zu Gefallen dübet man die Regierung Papen im Reich, und ob Sie sie jetzt vor der Reichstagswahl unterstützen oder tolerieren oder bekämpfen, ist ganz gleichgültig — in Ihren Händen und auf Ihren Schultern ruht die ganze Verantwortung für die deutsche Zukunft. Sie haben sich selbst gerühmt, so hart zu sein, wie noch nie eine Partei in Deutschland war. Dieser Ihrer Stärke wieb das Maß Ihrer Verantwortung entsprechen! (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.)

Damit Sie auch in Preußen sofort an die Regierung kommen, hat Herr Kube vorher die Kommunisten lebhaft umworben. Ich habe noch gar nicht gewußt, daß zwischen Brügel und Liebe ein so enger Zusammenhang besteht. (Heiterkeit.) Aber einmüßeln haben sie ja ihre nationalympathische Regierung im Reich.

die erste ausgesprochene Regierung der Herzburger Front in Deutschland.

Und da ist es denn charakteristisch, daß dies auch die erste Regierung der Republik ist, der kein Mann aus dem deutschen Arbeiterstande mehr angehört. (Lebhafte Zustimmung links.) Ihre „nationale Konzentration“ beginnt damit, daß sie den letzten Arbeiter aus der Regierung hinausgeschoben haben. Ich hoffe, daß dieser erste Vorgehensmaß des Dritten Reiches genügt, dem deutschen Arbeiterstand den Reichsmaß daran gründlich zu verderben. Die Intrigen in Kandel werden manchen kurieren haben, der vom Präsidialsystem geschwärmt hat, und werden dazu beitragen, daß das deutsche Volk sich eine ehrliche Selbstregierung durch einen arbeitsfähigen Reichstag zurückeroberet! (Sehr gut! bei den Soz.)

Inzwischen sind wir unmaß in Reich aus jeder Beteiligung an der Regierung, aus jeder Verantwortung gewaltam hinausgeschoben und wir sind darüber nicht sehr traurig, denn wir haben für die Tolerierung schwerer Opfer bringen müssen.

Jetzt aber werden wir Ihnen einmal zeigen, wie eine wirklich verantwortungsbewusste, wie eine ehrlich nationale Opposition aussieht.

(Sehr gut! bei den Soz.) Denn Sie haben das nicht gekannt. Wir werden nicht mit der Lüge beginnen, daß wir ihnen ein wohlgeordnetes Reich übergeben. Aber der Bankrott, den wir am 9. November 1918 übernommen haben, war zehnmal so groß wie die Wirtschaftsschwierigkeiten von heute!

Nicht nur die Zahl der Arbeitslosen war damals noch größer als jetzt — es fehlte an allen Rohstoffvorräten und allen Lebensmitteln und Millionen deutscher Menschen hätten damals einfach Hungers sterben müssen, wenn wir nicht die Aufhebung der Blockade erreicht hätten.

Trotz 6 Millionen Arbeitslosen sind die Schulden des Reiches im letzten Jahre nicht gewachsen, und Sie werden stolz sein dürfen, wenn Sie eine ähnliche Leistung vollbringen. (Sehr wahr! im Zentrum und links.)

Trotz Wehrlosigkeit ist die Tribunfrage aussichtslos vorangekommen gemieden. Was Sie außenpolitisch tun wollen, auch dafür erwarten wir noch immer vergeblich ein klares Programm!

Sie tun sich viel darauf zugute, daß das Reichsgericht das Verfahren wegen Landesverrats gegen Sie nicht eröffnet hat. Aber trotzdem besteht der Befehl an die SA, im Falle eines Volensfalls abzurücken, und der Protest des Stahlwerks gegen Ihre Verlesung der Pflicht zur Landesverteidigung bleibt bestehen. Sie haben auch heute wieder, unsere Verfassungskritik als eine Art Landesverrat hinzustellen. Wir werden glücklich sein, wenn Sie eine andere ehrliche Politik weisen können. Bisher aber haben Sie nicht einmal einen Vorschlag zu einer anderen Politik gemacht.

Datum lassen Sie sich nur das eine gesagt sein, jede Außenpolitik, an deren Gedankensende ein neuer Krieg steht, ist Verbrechen und Wahnsinn.

(Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Wenn die europäischen Kleinststaaten noch einmal miteinander Krieg führen, (scheiden sie alle zusammen für die nächsten 2 Jahrzehnte aus der Geschichte aus. (Sehr wahr!) In das Zeitalter der Volkstümlichkeit gehören die deutschen Kleinststaaten, in das Zeitalter der Eisenbahn die Nationalstaaten, in das Zeitalter des Flugzeugs gehört nur noch das geeinte Europa! Der glühende Nationalist, den das vorige Jahrhundert hervorgebracht hat, der Mann, dessen fünfzigster Todestag heut ist, Garibaldi, ist der Vater des Wortes, daß die Internationale die Sonne der Zukunft ist. Nur noch wer zugleich Deutscher und Europäer ist, besetzt nicht Verrat an der deutschen Nation. Nur auf europäischer Basis ist eine nationale Politik noch denkbar!

Herr Kube hat nach einer kurzen Regierung geschrien. Stark waren im Krieg alle Republiken, zusammengebrochen sind alle Monarchien. Nationale Politik fordert heute, daß für sie das ganze Volk mobilgemacht werden kann, und das bringt in Krieg und Frieden nur die Demokratie zustande. (Sehr wahr!)

Herr Kube hat von der glücklichen Vergangenheit Preußens und der historischen Leistung der Hohenzollern gesprochen. Warum? Wegen des kommunistischen Antrages gegen die Fürstenabfindung! Aber die historische Leistung der Hohenzollern wäre nicht geringer, wenn sie vom preußischen Volk als Abfindung ein paar Dutzend Millionen weniger herausgepreßt hätten. (Sehr wahr! links.) Herr Kube hat gemeint, ein ehrlischer Prinz sei ihm lieber als ein jüdischer Schieber. Bitte Selbstverständlichkeit!

Aber ein ehrlischer Jude ist besser als ein wegen Denkschiebung verurteilter Prinz!

Jedenfalls besteht die vielgerühmte Volksgemeinschaft nicht in dem, was die Nazis so nennen: daß Prinz und Arbeiter sich die Hand reichen. Volksgemeinschaft ist, wenn die 99 Proz. des deutschen Volkes, die nicht Prinzen und Barone, nicht Bankiers und Kapitalisten, sondern schaffende Menschen sind, einzig werden, sich gegenseitig Arbeit und Brot zu sichern — frei von der Herrschaft des Kapitals. (Sehr gut! bei den Soz.)

Der von Ihnen so beföhete Klassenkampf hat die größte Kulturleistung der Menschheit vollbracht: er hat den deutschen Arbeiter und Bauern aus einem Hintertreffen der Nation zum Volkbürger erhoben. Die Arbeiterbewegung ist schon nach ihren bisherigen Erfolgen in Deutschland die größte Kulturbewegung, die die Menschheit je vollbracht hat, und deshalb hat keine andere Partei das Recht, sich ohne eine solche Kulturtat und überhaupt an die Seite zu stellen.

Um aus der Sozialdemokratie einen Popanz und ein Schredgespenst für den Kleinbürger zu machen, operieren Sie jetzt auch mit der Gottlosenbewegung. Die Sozialdemokratie steht auf dem Boden absoluter religiöser Toleranz. Wollt Ihr zurück in das Zeitalter der Religionskriege? Wir lassen jedem seine Weltanschauung, ob Christ oder Heide, und wir achten das Unertröck sowohl der gläubigen Christen wie der ungläubigen Freidenker. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Alle Freilisten, alle Verunachtbachten, für die wir seit Jahrzehnten gekämpft haben, sind jetzt bedroht durch die erstarke Reaktion.

In Gefahr ist die Verfassung, die Sozialversicherung, jedes Arbeiterrecht, alle Arbeiterinstitute und alle Arbeiterorganisationen! Auch die Kommunisten haben das dunkle Empfinden, sie hätten die Pflicht, das gemeinsam mit uns zu verteidigen. Aber trotzdem haben gestern Herr Schment und Herr Roenen dreimiertel ihrer Redezeit zur eigenen Schande auf die Beschimpfung der Sozialdemokratie verwendet. (Sehr wahr! bei den Soz.) Sollen die Arbeiter im Kampf gegen den Faschismus zusammen-

haben. müssen Sie mit der Beschimpfung der Sozialdemokratie und der Organisierung des Bruderkampfes aufhören. (Sehr wahr! hat den Soz.) Sie schimpfen auf Herrn von Hindenburg und machen uns Vorwürfe, daß wir ihn wiedergewählt haben. Aber offenbar hat Hindenburg geglaubt, das Volk wolle wegen der nationalsozialistischen Wahlzettel eine ausgesprochene Reichsregierung. Der die Gefahr des Faschismus kennen will, muß — unbeschadet seiner sonstigen Aktionen — zunächst einmal mithelfen, daß die Stimmzettelerfolge der Nazis aufhören! Ihr Herunterreißen der Sozialdemokratie ist nichts als Materiallieferung an die Nationalsozialisten!

Aber ob Sie vernünftig werden oder nicht, wir Sozialdemokraten kämpfen weiter für Freiheit und für Recht in Deutschland, und wir vertrauen darauf, daß das deutsche Volk sich um uns scharf zur Abwehr des Faustrechts der Reaktion. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Hg. Lefterhaus (3.): Der Mann, der jetzt aus der Reichsregierung gedrängt wurde, entstammt weiteren Reihen. Sich zu Heinrich Brüning in dieser Stunde zu bekennen, ist ein aufrichtiges Bedürfnis meiner Freunde hier in Preußen. (Beifall.) Die Stunde für eine staatsbeherrschende Rechte war 1930 gekommen. Diese Stunde hat aber keine arbeitswillige Rechte gefunden, obwohl das Zentrum frei war nach jeder Seite und immer die Kräfte gesucht hat, wo sie sich zu ernster Zusammenarbeit boten. Warum hatte sich aber damals die Rechte verweigert? Während sich die Rechte verweigerte, wuchs das Verständnis auf der Linken.

Es sei in diesem Landtag vom Munde des Zentrumredners gesagt, daß wir, ganz gleich, wie die Entwicklung sein möge in unserem Vaterland, und welche Aufgaben das Zentrum je zu erfüllen haben wird, diese im besten Sinne des Wortes nationale Haltung der Linken jederzeit anerkennen.

(Beifall im Zentrum und links.) Brüning und Stegerwald sind Opfer einer Wählerarbeit geheimer Konventikel und exklusiver Klubs geworden. (Sehr wahr!) Es sind dies dieselben Cliques, die in der Vorkriegszeit schon die frisch-fröhliche Hei auf Kanzler und Minister durchgeführt haben, die irgendwo im Osten oder in Klubs in Berlin ausmachten, daß der oder jener Minister fallen mußte. Und wiederum sind es Großindustrie und Großlandwirtschaft, die bei dieser Arbeit zusammenwirken. Wir fürchten, daß das deutsche Volk die Kosten dieser Politik zu zahlen haben wird. (Anhaltende Unterbrechungen bei den Soz. und Junge.) Die Nationalsozialisten haben mir eben zugerufen „Gewerkschaftsleiter“. Ich bin das zwar nicht, stelle aber fest, wie bei der sogenannten Nationalsozialistischen Arbeiterpartei die Gewerkschaften verhöhnt werden. (Rufe bei den Soz.: Nur die Sonntags-! Welche Kreise der Bevölkerung äußern die Befürchtung, was jetzt nach der Ernennung der neuen Regierung mit unserer Währung würde. Wir hoffen es für dringend geboten, daß die neuen Männer schon morgen zum deutschen Volke sprechen und ihr Programm darstellten. Sie können das Volk beruhigen, denn an der Spitze der Reichsbank sitzt bis 1934 Dr. Luther. Ihm sei Dank für seine bisherige Haltung, und wir haben die Gewißheit, daß das Volk über die Währung ruhig sein kann, auch wenn man den Reichsbankpräsidenten drängen sollte, bestimmte Experimente zu machen.

Ein offener Verfassungsverstoß wäre nach unserer Meinung die Bestellung eines Reichskommissars für Preußen in einem Augenblick, wo kein Notstand in diesem Lande besteht.

Das Zentrum wird alle Bestrebungen auf Erhaltung der Ordnung unterstützen und deshalb auch die Anträge auf Änderung der Geschäftsordnung ablehnen. Der Nationalsozialist Kuba hat geschrieben: „Ministerpräsident wird in Preußen, von Adolf Hitler bestellt.“ (Sehr wahr! bei den Nationalsozialisten. Hier ertzt Herr Kuba. Sie (zu den Nationalsozialisten) überlegen, daß nach der Verfassung, die Sie doch achten und respektieren wollen, und nach der Geschäftsordnung der neuen Ministerpräsident mit Mehrheit gewählt werden muß. Praktisch heißt das:

daß in Preußen nur ein Ministerpräsident gewählt werden kann, dem das Zentrum zustimmt.

Wir erwarten in aller Ruhe, was die Sieger des Wahlkampfes, die Nationalsozialisten, mit ihren 162 Abgeordneten praktisch hier im Preussischen Landtag anzufangen wissen. Was wir im übrigen hier erleben haben, ermutigt uns keineswegs in der Annahme, daß die Nationalsozialisten zu dieser politischen Arbeit bereit sind (anhaltende Unterbrechungen bei den Nationalsozialisten.) Deutsch muß man auch einmal aussprechen, daß es zutrifft, daß wir seit einigen Jahren uns in einer Epoche des politischen Werdens befinden. (Anhaltende Zurufe bei den Nationalsozialisten.) Es gibt nichts Unschicklicheres (Rufe bei den Nationalsozialisten: Als das Zentrum!), als die Drohung mit künftigen Justizmorden, die sich in Schriften und Reden der Redaktionen vorfindet. Der Redner schließt mit dem Appell, daß alle diejenigen einander näher rücken möchten, die willens seien, die Gewissensfreiheit auch in diesem kommenden Preußen-Deutschland zu wahren. (Händeklatschen im Zentrum und bei den Sozialdemokraten.)

Hg. v. Morozowicz (Dnat.) hebt hervor, daß ein Staat nicht zu existieren vermöge, wenn man seinen Wehrwillen und den christlichen Glauben verliere. Die Deutschnationalen klagen die jetzige preussische Regierung vor Gott und der Geschichte an, die Gottlosenbewegung zugelassen zu haben.

Hg. D. Koch-Dennhausen (Dnat.) erblickt in der Änderung der Geschäftsordnung, die der alte Landtag vorgenommen hat, einen Verstoß gegen die Verfassung.

Hg. Stendel (DSp.) nennt die Geschäftsordnungsänderung, die die Weimarer Koalition im alten Landtage beschließen habe, ein Stück aus dem Tollhaus.

Hg. Wehl (Christlichsozial) verurteilt gleichfalls die im alten Landtag getroffene Änderung der Geschäftsordnung.

Hg. Biester (Deutschhannau) bezeichnet es als ein dringendes Erfordernis, daß die Nationalsozialisten endlich in die Verantwortung kommen, damit man sehe, ob sie ihre großen Versprechungen in der Praxis auch einhalten würden.

Um 8 Uhr wird die weitere politische Aussprache auf Freitag, 10 Uhr, vertagt. Die Abstimmungen werden frühestens um 2½ Uhr beginnen.

## Der Abschiedsbrief.

### Ein Schreiben Hindenburgs an Brüning.

Der Reichspräsident hat an den scheidenden Reichskanzler Dr. Brüning das nachstehende Schreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr Reichskanzler! Ihrem Antrage um Entbindung von Ihren Ämtern als Reichskanzler und als Reichsminister des Auswärtigen habe ich mit dem anliegenden Erlasse entsprochen. Ich empfinde es schmerzhaft, mich von Ihnen trennen zu müssen, nachdem ich während der zwei Jahre unserer Zusammenarbeit so vielfach Gelegenheit hatte, Ihren lautereren Charakter, Ihre umfassenden Kenntnisse und Ihre selbstlose Hingabe an die übernommene Pflicht kennen und hoch schätzen zu lernen. Für alles, was Sie in diesen an schweren Erschütterungen und wichtigen Entscheidungen so reichen beiden Jahren im Dienste des Vaterlandes getan haben, spreche ich Ihnen namens des Reiches und im eigenen Namen meinen herzlichsten Dank aus. Die Zusammenarbeit mit Ihnen werde ich nie vergessen und Ihrer Person stets mit größter Hochachtung gedenken. Mit meinen besten Wünschen für Ihr persönliches Wohlergehen und mit freundlichen Grüßen verbleibe ich stets Ihr ergebenergez. von Hindenburg.

Dieser Abschiedsbrief wird den Eindruck der Verabschiedung Brünings auf Drängen einer Clique von Dunkelmörnern nicht verdecken!

## Was ist da los?



Michel: „Sollten hier etwa Sabotageakte verübt werden?“

## Keine Währungs- und Kreditexperimente!

Luther interveniert beim Adelskanzler.

Amlich wird mitgeteilt:

Der Reichskanzler empfing am Donnerstagnachmittag den Reichsbankpräsidenten zu einer eingehenden Aussprache. Dabei wurden sämtliche Probleme behandelt, die für die der Reichsbank obliegenden Aufgaben von Bedeutung sind. Es ergab sich völlige Uebereinstimmung, insbesondere darüber, daß keinerlei Währungsexperimente und überhaupt auf dem Währungs- und Kreditgebiet keine Maßnahmen in Frage kommen, aus welchen sich eine Gefahr für den Bestand der Währung ergeben könnte.

Die Adelsregierung der Deutschen Republik hat sich infolge einer Intervention des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther durch den Mund des Adelskanzlers von Papen auf eine wichtige politische Richtlinie festlegen müssen. Nachdem das Mißtrauen in die kommende Währungs- und Kreditpolitik gefährliche Symptome

hervorgehoben hat, sah sie sich zu der Erklärung gezwungen, daß teilsweise Währungsexperimente und auch auf dem Kreditgebiet keine Maßnahmen in Frage kommen, aus welchen sich eine Gefahr für den Bestand der Währung ergeben könnte. Wir begrüßen diese Festlegung, die im wirtschaftlichen Gesamtinteresse von entscheidender Bedeutung ist und auf deren Einhaltung die deutsche Öffentlichkeit mit strengster Wachsamkeit achten wird.

Graf Kalkreuth, der Reichslandbundspräsident und einer der Weisheitsmänner der neuen Adelsregierung, hat sich übrigens gegenüber dem Vertreter der Kopenhagener „Berlingske Tidende“ dahin geäußert, daß die neue Regierung zwar die Mark verteidigen, aber doch das bei der Beschäftigung der Arbeitslosen zu schaffende Zukunftskapital in gewissem Umfange „diskontieren“ müsse. Das heißt auf deutsch, daß künftige Kreditverweigerungen doch ins Auge gefaßt werden. Natürlich kommt es hier auf das Ausmaß an. Jedenfalls wird sich die Regierung des Herrn von Papen auch zu diesem Ausmaß zu äußern haben!

## Alte Bekannte aus Amerika.

### Wer ist Eich von Rügenach?

Das „Berliner Tageblatt“ berichtet über den Freiherrn Eich von Rügenach:

Unser neuer Reichsverkehrsminister, Freiherr Eich von Rügenach, steht dem Reichskanzler von Papen besonders nahe. Die Herren sind nämlich sozialgenachbar; denn die Burg Rügenach im Ostpreußen, der jetzige Stammsitz der Rügenachs, ist von dem saarländischen Besitz des Herrn von Papen nicht allzu weit entfernt. Außerdem war Freiherr Eich von Rügenach zur gleichen Zeit, als von Papen in Washington seine sattem bekannte Rolle als Militär-Attache spielte, beim deutschen Generalkonsulat in New York als technischer Sachverständiger tätig.

Als Vortragsmann ist der neue Reichsverkehrsminister nicht hervorgetreten. Aber sein Bruder, der eigentliche Burgherr auf Rügenach, gehört der NSDAP an; er ist als nationalsozialistischer Abgeordneter im Preussischen Landtag.

Die Herren der neuen Regierung sind alles gute Bekannte! Man wird nur noch ihre Korpszugehörigkeit etwas unter die Lupe nehmen müssen!

## Ordonnanzoffizier des Kronprinzen

### von Freunden des Kronprinzen schwer mißhandelt.

Der durch sein Eintreten für die republikanische Politik bekanntgewordene Major Anker, ehemaliger Ordonnanzoffizier beim ehemaligen Kronprinzen, wurde am Mittwochnachmittag bei einer Wahlversammlung der Eisernen Front in Grambow, Amt Schwerin, von Nationalsozialisten niedergeschlagen. In der Versammlung wurde dem nationalsozialistischen Führer Bannemann aus Lübeck gestattet, in der Diskussion zu sprechen. Die Versammlung hörte den Nationalsozialisten ruhig an. Major Anker nahm darauf das Schlusswort und hatte kaum fünf Minuten gesprochen, als die in der Versammlung anwesenden Nationalsozialisten zu lärmten begannen, und damit erreichten, daß die Versammlung auflöste. Die Versammlungsbesucher verließen den Saal, in dem nur Major Anker mit acht bis zehn Personen zurückblieb.

Der nationalsozialistische Diskussionsredner Bannemann gab mit den Worten: „SA. und SS. antreten, SA. und SS.-Leute, wir dulden nicht, daß unser Führer beschimpft wird, nun beweist, daß ihr rechte SA. und SS.-Leute seid“, das Signal zum Ueberfall auf die im Saal befindlichen Republikaner. Die Nationalsozialisten schlugen

## Theater in der Behrenstraße.

### Hans Cammerlohr: Der Tiefstapler.

Eine vernünftige Gummigeldichte ohne tiefere Bedeutung und doch mit leicht gesellschaftskritischen Ambitionen. Hochstaperei hat in dieser Kleistzeit keinen Zweck mehr, lautet ihre Botschaft, aber unter Umständen ist es sinnvoll, sich ihres Segenteils zu bedienen. Der etwas allzu sachfremdliche Ralph Arthur Robert als Tiefstapler Graf in der Hauptrolle. H. B.

mit Gummiknütteln, Strohleuten und Holzfiguren auf Major Anker und seine Gefährten ein. Dabei ertzt Major Anker Verletzungen am Kopf und an der Schulter und mußte demütig aus dem Saal getragen werden.

Das herbeigerufene Ueberfallkommando erschien so spät, daß es nicht mehr möglich war, die Täter festzustellen. Offenbar handelt es sich um einen planmäßigen Ueberfall, denn es ist festgestellt worden, daß die Nationalsozialisten mit Personen- und Stoffausgang aus der ganzen Umgebung zusammengeholt worden waren.

## Großes Waffenlager entdeckt.

### Ein rechtsradikaler Bauernführer in Ostpreußen verhaftet.

Tilsit, 2. Juni.

Der ostpreussische Bauernführer Döppner, ein Bruder des im Königsberger Bauernprozeß verurteilten Gutbesizers Döppner, wurde heute nach Vornahme einer umfangreichen Hausdurchsuchung, die Armeematerialien, Infanteriemunition, Handgranaten in größerer Menge und Sprengstoff zutage förderte, auf seinem Gute verhaftet. Außer Döppner wurden der frühere Gutbesitzer Nischkat und drei weitere Personen verhaftet, die bei Döppner wohnten, jedoch aus Schleswig-Holstein stammen. Alle fünf bleiben in Haft, da ihnen Verstöße gegen das Sprengstoffgesetz nachgewiesen sind.

## „Sozialrepublikanische Partei“?

### Verfrühte Hundstagsprojekte.

In aufgeregten Zeiten, wie wir sie jetzt wieder erleben, gibt es immer wieder Leute, die der Kernprobe nicht gewachsen sind und zu spinnen anfangen. Solche Leute laufen jetzt herum und phantasieren von der Gründung einer neuen Partei. „Sozialrepublikanische Partei“ soll sie heißen, und der bevorstehende Reichstagswahlkampf gilt als beste Gelegenheit für ihren Start. Optimisten rechnen damit, daß sie es auf 500 Stimmen bringen könnte, die vielleicht gerade dazu reichen könnten, daß die Sozialdemokratie ein Mandat weniger bekommt!

Wie man so etwas macht, kann man bei Rosenfeld, Segewitz u. Co. erfahren, die zur ungenügenden Kunstfertigkeit stets gern bereit sind.

Der Reichsrat erledigte am Donnerstag keine Vorlagen.

Papen und die „Germania“. Der Hauptaktionär der Berliner „Germania“ von Papen hat in Anbetracht seiner Ernennung zum Reichskanzler sein Mandat als Aufsichtsratsmitglied niedergelegt. Den Vorsitz des Aufsichtsrats der „Germania“ übernimmt nunmehr der Großindustrielle Florian Röckner, der mit Papen politisch ziemlich übereinstimmt und mit ihm, so oft er verfuhr auf die Redaktionsleitung des Blattes Einfluss zu nehmen, durch die und dann gegangen ist.

Die Reaktion in Oesterreich. Der Nordtiroler Schutzbundführer Seherer August Rupprecht wurde im Zusammenhang mit den blutigen Vorfällen in Hoetting verhaftet und in das Landesgericht eingeliefert.



## Der Todesschrei des Jungen Rätsel der Viertelstunde im Mordfall Ziehm — Systematisches Leugnen

Guben, 2. Juni.

Das heutige Zeugenverhör im Ziehm-Prozess war mit dramatischer Spannung geladen; Kriminalkommissar Trettin, der die Untersuchung gegen die Angeklagten geführt hatte, bemühte sich, das Rätsel jener verhängnisvollen Viertelstunde aufzuklären, in der das Verbrechen an dem kleinen Hans-Georg verübt worden sein muß.

**Vors.**: Wann erschienen Sie in Fürstberg? **Zeuge**: Ich wurde erst 36 Stunden nach der Tat gerufen. Inzwischen war wertvolle Zeit verlorengegangen, denn die beiden Frauen waren ja frei und konnten tun, was sie wollten. Es galt, den springenden Punkt dieses ganzen Falles, die Tatzeit, festzulegen. Ich habe es mit der Eintreffung dieser Tat versucht und bin zu dem Ergebnis gekommen, daß sie sich nur zwischen 11 und 1 Uhr nachts abgespielt haben kann. Innerhalb dieser Viertelstunde ist der Tod des Jungen eingetreten. Frau Ladewig war in dieser Zeit allein im Zimmer. Erst durch den heulenden Schrei wurden die Eltern alarmiert und kamen ins Todeszimmer.

Dieser Schrei scheint auch für Frau Ladewig überraschend gekommen zu sein. Ich bin überzeugt, daß es der Todesschrei des unglücklichen Kindes war. Er war nicht im Programm vorgegeben...

**Verteidiger**: Diese Art der Zeugenaussage geht doch zu weit. **Zeuge**: Ich muß Ihnen doch zeigen, wie ich zu meiner Konstruktion gekommen bin. Es kamen in erster Linie drei Per-

sonen in Frage: die heutigen Angeklagten und der Lehrer Ziehm. Ziehms Aussagen schienen von vornherein vollkommen glaubhaft. Ich hielt der Frau Ladewig vor, daß nur sie allein das Kind vergiftet haben kann. Frau Ladewig leugnete und leugnete. Schließlich gestand sie, daß sie dem Jungen doch Wasser gegeben habe. Sie war sich der Bedeutung dieser Aussage bewußt und hat sie später auch verschiedentlich widerrufen. Es war ungeheuer schwer, die Frauen zu vernehmen, weil sie einfach alles leugneten. Frau Ladewig hatte die Trinksgene genau gekübelt. Sie erklärte: „Ich trat mit dem Wasserglas an Hanschens Bett. Hanschens trank aus diesem Glas.“ Und merkwürdig: nachher war das Glas nicht aufzufinden. Warum hat Frau Ladewig das Glas verschwinden lassen, wenn es nichts als Wasser enthalten hatte?

Genau so mühsam war die Feststellung, wie das Chlorkali ins Haus gekommen war. Frau Ziehm hatte erst beim neunten Verhör gestanden, daß sie es gekauft hat! Dabei hatte dieses Leugnen angesichts des großen Fundes, des Kassenzettels vom 16. November, in dem der Kauf des Chlorkalis bestätigt wurde, keinen Sinn. Aber Frau Ziehm hatte eine unüberwindliche Abneigung gegen die Wahrheit.

Der Sachverständige Professor Dr. Kalisch hält dem Zeugen vor, daß der Zeitraum von einer Viertelstunde für eine Chlorkalivergiftung zu kurz scheint. Ob er nicht glaube, daß man dem Kind schon früher Gift Dosen verabreicht habe? Der Zeuge erklärt, daß er das nicht für wahrscheinlich halte. Er könne zwar nicht das Gegenteil beweisen, aber schließlich sei es Sache der Sachverständigen, diese Frage zu klären.

Blüte kreuzt der Züchter unter sorgfältigster Beobachtung durch künstliche Übertragung des Blütenstaubs zwei verschiedene Sorten. Aus dieser Kreuzung entsteht ein Bastard, der die guten oder minderwertigen Eigenschaften der Vater- oder Mutterpflanze in sich vereinigen kann. Die kleinen, sorgsam gewonnenen Samenkörner, die im nächsten Frühjahr ausgesät werden, bringen Pflanzen zutage, die schon im ersten Jahr zu richtigen Kartoffelstauden auswachsen können; die Vermehrung findet aber nach dem ersten Jahr des Wachstums der Pflanze nur mehr durch die Knollen in der Erde, also ungeschlechtlich statt. Der Züchter muß dauernd an den Formen der Pflanze und an dem Ergebnis der Knollen kontrollieren, was ihm als wertvoll aus seiner Kreuzung erscheint. Er wird nur die besten und schönsten Knollen zur Fortpflanzung benutzen. Es währt 10 bis 12 Jahre, ehe eine Neuzüchtung marktfähig wird und dabei ist es natürlich wichtig, daß die Krebsfestigkeit und die Reuezeit der Sorte frühzeitig festgestellt wird, damit nicht durch Verwechslung im Lager oder auf dem Feld eine alte Sorte unter neuem Namen vermehrt wird und sich später als eine ganz gewöhnliche Daberle oder Industrie-Kartoffel herausstellt.

Der Publikumsgeschmack ist beim Kartoffellauf wechselnd wie die Damenmoden; zur Zeit — keiner weiß warum? — werden nur gelbfleischige Kartoffeln bevorzugt und darum auch vom Kartoffelanbauer auch nur gezogen, obwohl die weißfleischigen, mehligsten viel nahrhafter und bekömmlicher sind. Und doch besaßen sich Hunderte von Landwirten und Gärtnern nicht nur in Deutschland, England, Schottland, Schweden und Polen mit diesem so wenig erträglichen Sport der Neuzüchtungen.

### Ein gemeiner Betrüger.

Frauen um ihre letzten Spargroschen gebracht.

In der letzten Zeit war wiederholt ein gemeiner Betrüger in zahlreichen Fällen mit Erfolg tätig. Der Bursche lücht Frauen auf, deren Männer durch einen Unglücksfall ums Leben gekommen sind und stellt sich als Vertreter der Reichsversicherungsgesellschaft vor. Er erzählt seinen Opfern, daß ihnen eine Witwenrente in Höhe von 80 bis 90 M. zustehe. Die Rente könne aber nur bewilligt werden, wenn die letzten rückständigen Beiträge des Verstorbenen gleich bezahlt würden.

Die Frauen fallen auf diesen Trick meistens herein, zumal der Betrüger sehr sicher auftritt. Er hat eine Aktentasche bei sich, holt verschiedene Akten hervor, legitimiert sich durch einen falschen Ausweis und wiegt seine Opfer dadurch in Sicherheit. Dem gewissenlosen Burschen fallen regelmäßig Beträge von 40 bis 60 M., oft die letzten Spargroschen der armen Frauen, in die Hände. Der Täter hat verschiedentlich Quittungen mit dem Namen Reimann, Reinhardt, Bormann usw. unterzeichnet. Von der Kriminalpolizei, die dem Betrüger das Handwerk noch nicht legen konnte, wird folgende Personalbeschreibung gegeben: 35 bis 38 Jahre alt, schwarzes, volles, welliges Haar, kleiner Schnurrbart und große, braune Augen. Der falsche Versicherungsbeamte trägt häufig einen kaffeebraunen Anzug. Sollte der Schwindler in den nächsten Tagen wieder irgendwo auftauchen, ist seine sofortige Festnahme zu veranlassen.

### Reichswehroffizier bei einer Übung getötet.

Stuttgart, 2. Juni.

Leutnant Werner Lenné von der 3. Abteilung des Artillerieregiments 5, Ludwigsburg, war am Donnerstagmorgen als Offizier zur Beobachtung am Ziel während des Scharfschießens kommandiert. Aus Dienstinteresse ließ sich der Offizier verleiten, entgegen den Bestimmungen den schützlicheren Unterstand vorübergehend zu verlassen. Er wurde von einer in der Nähe einschlagenden Granate getroffen und sofort getötet.

### Matuschka voll verantwortlich

Wie aus Wien gemeldet wird, beginnt der Prozeß gegen den Eisenbahntattäter Josef Matuschka vor dem Landesgericht in Wien nunmehr endgültig am 15. Juni und wird drei Tage dauern. Den Vorsitz führt Oberlandesgerichtsrat Dr. Zeidler, die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Freisinger. Das von den Professoren Bischof und Hövel erstattete eingehende psychiatrische Gutachten erklärt Matuschka für geistig voll verantwortlich.

Stadtdirektor Sommerburg freigesprochen. Nach mehrtägiger Verhandlung sprach das Schöffengericht Schöneberg den Direktor des Bezirksamts Reutlingen, Bruno Sommerburg, von der Anklage der fortgesetzten Untreue zum Nachteil der früheren Neuföllner Stadtbank G. m. b. H. auf Kosten der Staatskasse frei.

## Das Rasseamt für Kartoffeln.

### Ein Einblick in die Geheimnisse der Natur. — Die Registerkommission.

Dem Anbau von Kartoffeln in Deutschland wird heute mehr Aufmerksamkeit gewidmet als jeder anderen Feldfrucht. Die erhöhte Bedeutung macht sich schon darin bemerkbar, daß bereits seit 1925 eine wissenschaftliche Kommission besteht, die als „Kartoffelsorten-Registerkommission“ bezeichnet wird und die Aufgabe hat, dem Sortenwirrwarr zu steuern. Diese Kommission arbeitet mit Unterstützung der landwirtschaftlichen Spitzenorganisationen und des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft hauptsächlich in der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem, deren Abteilung für Sortenfunde eine wichtige Ergänzung der Abteilung für Kartoffelkrankheiten, insbesondere des Kartoffelkrebes, bildet.

Es ist eine der interessantesten Erscheinungen voller biologischer Eigentümlichkeiten, die die Tätigkeit der Kartoffelsorten-Registerkommission ausmacht. Der Leiter der Abteilung, Regierungsrat Dr. Snell, macht den Besucher vorerst mit den Voraussetzungen vertraut, warum die vorhandenen Kartoffelsorten in Deutschland registriert werden mußten. Es herrschte noch vor 10 Jahren ein solcher Sortenwirrwarr, daß sich kein Mensch darin zurechtfinden konnte. Über 1200 Sorten waren vorhanden und als die Arbeit begann, diese Sorten auf ihre Merkmale zu untersuchen, stellte es sich heraus, daß nur knapp 200 Sorten übrig blieben, die anderen hatten ihren Ursprungsnamen mit irgendeinem schöneren vertauscht. Dabei ist zu bedenken, daß von diesen 200 noch bestehenden Sorten, die man als Originalsorten ansprechen könnte, nur etwa 20 von größerer Bedeutung sind, während die übrigen als Lokalorten oder Sorten für besondere Zwecke nur eine geringere Rolle spielen.

Was die Wissenschaft einmal in die Hand nimmt, betreibt sie gründlich! Und so sehen wir in der Kartoffelsorten-Registerkommission Schränke angefüllt mit Akten, die wie ein Verbrechenalbum die Sorten sorgfältig verbucht haben. Ein Künstler in seinem Fach hat die hauptsächlichsten Stammsorten in ihren Knollen, Blättern und Blüten mit minutiöser Genauigkeit nach Farbe und Form im Aquarell festgehalten. Die Kunstblätter dienen zu Vergleichstudien, wenn lebendes Material eingeliefert wird. Ein anderes Blatt aus einer der vielen Mappen zeigt die gepreßten Blätter und Blüten der betreffenden Sorten, um die Erkennungsmerkmale durch Blattzählung, Behaarung, Blütenstempel usw. zu bestimmen. Das wichtigste Vergleichsmaterial, die natürlichen Knollen und die grünen Samenfrüchte vom Kartoffelkraut, sind in Hunderten von Gläsern konserviert. Natürlich liegt in den Mappen auch schriftlich vermerkt

der Lebenslauf, die Herkunft, der Charakter oder die Güte der Kartoffelsorte, ihr Geschmack und Ertrag, und was es sonst noch bei einer so gewichtigen Persönlichkeit wie die der Kartoffel zu vermeiden gibt.

### Das Lichtkeimverfahren.

Ein anderes Mittel zur Sortenfeststellung, das schneller und sicherer als die Detektivart arbeitet, ist das vom Regierungsrat Snell entdeckte Lichtkeimverfahren, das eine Feststellung am lebenden Objekt ermöglicht. Die Merkmale der Pflanze zeigen nach dem Darwinischen Vererbungsgezet keinerlei Veränderungen, soweit ihre Vermehrung ungeschlechtlich ist, d. h., bei den Kartoffeln, daß sie durch die Knollen in der Erde erfolgt. Jede Kartoffelpflanze ist nur ein Ableger oder ein Teil der vorjährigen Pflanze und diese wieder der vorvorjährigen usw. Sie müssen also alle die Merkmale der Ursprungspflanzen tragen, sie vererben aber auch ihre Eigenschaften, die guten und die schlechten. Die Sorten, die gegen Krebs nicht immun sind, der gefährlichsten Kartoffelkrankheit, die ganze Landtriche verheut, diese Sorten werden auch diese üble Eigenschaft immer beibehalten, ganz gleich, auf welchem Boden und in welchem Klima sie gedeihen. In diesem biologisch wichtigen Prinzip ermißt man die größte Bedeutung, die die Sortenbestimmung für den Züchter und Landwirt hat.

Im Snellschen Lichtkeimverfahren werden die Knollen einer jeden Probe der zu prüfenden Kartoffeln auf einer kleinen Nagelleiste aufgespießt, die dann in einem Warmhaus auf Regalen eingeordnet werden. In der tropischen Temperatur, die hier herrscht, entwickeln sich sehr schnell die Lichtkeime an den Knollen. Schon bei ihrem ersten Wachwerden zeigen sie ganz charakteristische Merkmale: die einen kommen rotäugig oder blauäugig aus den Keimnarben, andere mit feinbehaartem oder unbehaartem Keime, die sich untereinander wieder durch blaue, graue oder grüne Blattspitzen unterscheiden. Diese Erscheinungen sind so konstant und bei jeder Kartoffelsorte unveränderlich, daß sich für den Fachmann hier eine unbedingt zuverlässige Sortenbestimmung ermöglicht.

### Kartoffelzucht durch Samen.

Die Frage nach dem Zustandekommen einer Neuzüchtung führt das Thema auf die Vermehrung der Kartoffel durch Samen. Es ist dies eine Anwendung der Mendelschen Regel von der Vererbung der männlichen und weiblichen Eigenschaften. Zur Zeit der



# Deutsche Wertarbeit

darf sich mit vollem Recht

die gute JUNO nennen.

Gerade weil sie jede Zugabe in Form von Wertmarken, Gutscheinen oder Stickeren ablehnt, ist der Raucher sicher,

höchsten Gegenwert in bester Tabakmischung zu erhalten.

Rauchen auch Sie

# JUNO!

Wer Juno raucht, hat mehr vom Leben!



# Der Ausweg in den Tod.

Im Hause Swinemünder Straße 84 fand man in einer kleinen Wohnung des zweiten Stockes Mann, Frau und den 12jährigen Sohn durch Gas vergiftet tot auf.

Am Gesundbrunnen wohnen viele Menschen, fast alle sind sie arbeitslos und alleamt leiden sie Not. So hat der Freitod eines aus ihrer Mitte für sie wenig vom Schrecken des traurigen Geschehens, viel mehr löst er das Gefühl bitterer Vergeltung für schuldlos erlittenes Unrecht aus. So zeigen die Züge der Menschen, die aufgeregt über den Fall diskutieren, harte Miemen.

„So denn das ein Wunder?“ meint eine Hausbewohnerin zur Witfrau vor dem Unglückshaus in der Swinemünder Straße, „kann denn eine Familie von Mann, Frau und Kind von den paar Mark leben?“ Dann erzählt die beiden die näheren Umstände und das tragische Geschick dreier Menschen entrollt sich in ein paar flüchtig hingemorschten Sätzen.

Die Frau war bereits das zweitemal verheiratet; ihr erster Mann starb an schwerer Lungentuberkulose und hinterließ ihr als einziges Erbe ein krankes Kind. Aus der Trauer um den Mann, der schweren Sorge für das Kind, schließlich die Frau in die zweite Ehe; aber wieder kam das Unglück ins Haus. Der Mann erlitt einen schweren Betriebsunfall, von dem er sich nicht mehr erholte. Nachdem er aus dem Krankenhaus entlassen worden war und längst keine vollwertige Arbeitskraft mehr darstellte, schlug eines Tages seine Schicksalsstunde; abgebaut mit einer kleinen Unfallrente. Für die Frau, die früher mitgeholfen hatte, daß ein wenig Geld ins Haus kam, gab es ebenfalls keine Arbeit mehr. So machte sich die Sorge im Hause breit. Noch keine 80 M. betrug das monatliche Einkommen der ganzen Familie. Was sollte man damit alles bezahlen? Die Miete, das Essen, die Kleidung. Das reichte nicht her und nicht hin. Und immer enger zog sich das Netz des Abtriebs und immer trostloser sahen die drei in die Zukunft. Worauf sollten sie eigentlich warten? Daß sie der Hauswirt auf die Straße setze, daß sie das letzte Möbelstück ins Versteigerhaus trugen? Es gab scheinbar keinen Ausweg mehr für sie. Lange schon war der Entschluß in den verzweifeltsten Herzen gereift, öfter schon wußten sich die Nachbarn zu erinnern, daß sie von „Schluß machen“ gesprochen hatten. Aber das ist bei vielen längst zum geflügelten Wort geworden und keiner nimmt solche Rede ernst. Aber nicht der Gastwirt, bei dem sie die letzten Stunden vor ihrem Tode verbrachten. „Für die 75 Pfennige, die unsere Jecher macht, nehmen Sie meinen Trauring, ich brauche ihn doch nicht mehr.“ sprach die Frau zum Wirt, als sie sein Lokal verließ; der lachte sie aus, gab ihr den Ring wieder und dachte nicht weiter darüber nach. Und zu seinen Statubrüdern sprach der Mann: „Na, laßt man, morgen is alles vorüber.“ Aber auch die hörten darüber hinweg.

Jetzt fallen ihnen all diese Worte ein, die nicht bloß Worte, sondern traurige Wahrheit bedeuteten. Drei Menschen gingen still davon. . . .

## Das Urteil im Rundfunk-Prozeß.

In dem Prozeß des Intendanten der Berliner Funktunde, Dr. Fleisch, gegen den Redakteur Scharnke wurde gestern das Urteil gesprochen. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 1000 M., gegen seinen Verleger 500 M. Geldstrafe sowie Einziehung und Unbrauchbarmachung des Buches. Das Gericht erkannte gegen Scharnke wegen Beleidigung und übler Nachrede auf 600 M., für den Verleger auf 300 M. Geldstrafe und schloß sich den Anträgen des Staatsanwaltes an. In der Begründung führte Amtsgerichtsrat Marquardt aus, daß es sich bei dem inzwischen beschlagnahmten Buche des Angeklagten um einen Schlüsselroman handle, dessen Inhalt zum größeren Teil unwahr sei, zum kleineren Teil nicht erwiesen werden konnte. Im „Vollstund“ wird die politische Seite dieses Prozesses näher behandelt werden.

## Der brecherkönig auf dem Lehrter Bahnhof verhaftet.

Der verächtliche Betrüger Armand Schnurpfel, der von über 40 Staatsanwaltschaften seit Jahren gesucht wird, ist gestern abend gegen 10 Uhr auf dem Lehrter Bahnhof festgenommen worden. Schnurpfel hatte sich hier mit einem Mädchen verabredet. Die Beamten der Kriminalpolizei, die ihn seit sechs Wochen verfolgten, konnten ihn hier beim Zusammenreffen überraschen. Sie packten ihn so schnell, daß er keinen Widerstand mehr leisten konnte. Der Verhaftete wurde sofort dem Polizeipräsidenten eingeliefert.



**Oskar Wöhrl**  
**Fau Hus.**  
**Der letzte Tag**

Aber als Plumphanters ihr Erschrecken sieht, das selbst durch den dichten Gesichtsschleier flattert, lenkt er trotz seinem Rauch verlegen ein. Ein zweites Mal schwanzend an sein gebleichtes Hütlein greifend, sagt er entschuldigend: „Ha no, Madam, nig für ungut! Man wird doch noch fragen dürfen!“ Auch diese Szene, so kurios sie ist, fand sich in keine Chronik, in kein Historienbuch. Wohl aus dem gleichen Grunde, weil deren Schreiber nur die allergrößten Dinge im Ziel hand und gemeinlich nicht wissen, wie es an sondernen Tagen in der Seele eines Kohlbäuerleins aussieht, das seine Kappesköpfe verkauft hat und nun seine kleine bäuerliche Zwangswelt durch ein großes Erlebnis sprengen und für ein paar Stunden abschütteln möchte.

Herr Johann von Schwarzach, Bürgermeister der guten und getreuen Stadt Konstanz, sitzt im Ehrensaal des frühge-  
tünchten Kaisers und schreit dröhnend nach einem neuen Doppelschoppen.

Nach der bestandenem Ohnmacht, die ihm jetzt, drei Stunden hernach, noch immer schwer in den Knochen liegt — „wie eine Fuhrer nach aufgesehener Rheinwaden!“ erklärt er seinem teilnahmssvoll tuenden Mitzescher Bündrich — hat er eine Daueraufschwung höchst bitterlich nötig. Um so mehr, als er eben den Vogt die Staffeln herabblättern sieht. Dessen zerknittertes Jagdhundgesicht, trotz der beginnenden Dämmerung in seiner ganzen Verkniffenheit kenntlich, macht nämlich nicht den Eindruck, als ob es viel Erfreuliches herauszubellen wüßte. Drum schleunigst ran mit dem Wein, Fälsel!

Der Kellerwart, trotz seinem Buckel gelenk und behend und gut auf den Anpfiff dressiert, wie ein Kriegsknecht im

# Bereit zur dritten Schlacht!

## Prächtige Kampf Stimmung der Berliner Sozialdemokratie!

Im Mittelpunkt der letzten außerordentlich gut besuchten Mitgliederversammlung der Wilmsdorfer Sozialdemokratie stand am Mittwoch ein Referat des Genossen Erik Rötting, M. d. L. Er führte aus:

Mit dem Sturz Brüning's hat der Weg in den Nebel begonnen. Die Parlamente leben in einem Zustand der Ohnmacht. Dadurch haben die Regierungen eine bisher kaum bekannte Macht-fülle erhalten. Wenn sich die Parlamente selbst entmachten, dann muß notwendigerweise die Erfüllung der Aufgaben, um die sich die Parlamente herumdrücken, anderen Instanzen zufallen. So leben wir jetzt in der Malenzeit der Bürokratie. Der Reichspräsident ist aus der Repräsentantenloge herabgestiegen in die Arena der Politik. Brüning, der Deutschland mit Notverordnungen regierte, brauchte dazu die Unterschrift des Reichspräsidenten. In dem Augenblick, wo sich eine Kluft aufstaut zwischen Brüning und Hindenburg, stürzte Brüning in die Kluft!

Die Sozialdemokratie hat toleriert, weil sie sich sagte, daß alles, was nach Brüning kommt, noch schlechter sein wird als er. Brüning hatte die Aufgabe, die Wirtschaftskrise zu liquidieren. Die

zweite Aufgabe war der Kampf gegen den Nationalsozialismus. Aber

als Brüning zu kämpfen begann, als er die SZL verbot, war es zu spät.

Rötting zeigte dann im einzelnen die Gefahr für die deutsche Währung auf, die Zeichen an der Börse sind deutlich genug. Die Lohnpolitik ist auf dem Wege, sich von einem marktpolitischen zu einem marktpolitischen Problem zu verlagern. Was das bei dem heutigen Angebot auf dem Arbeitsmarkt heißt, kann sich jeder selbst ausrechnen. Die Prämienanleihe wie die Verständigung mit Frankreich sind in weite Ferne gerückt. Und unterdessen zeichnen sich bereits die Konturen des kommenden Reichstagswahlkampfes ab. Es wird dies die schwerste Schlacht sein, die die Sozialdemokratie zu schlagen hat. Dabei wird es notwendig sein, unter der politischen Führung der Sozialdemokratie den großen Arbeiterblock zur Abwehr der faschistischen Sturmflut aufzutürmen. Wir denken nicht daran, uns auf die Bahre zu legen!

Brausenber, langanhaltender Beifall war die Antwort auf den Kampfruf Röttings. Die Partei wird im Dienste der Arbeiterklasse und der Republik ihre Pflicht tun.

## Was für ein Mensch?

### Der Lustmord an der Sechsjährigen / Verhandlung verlag.

Die Verhandlung gegen den Arbeiter Wilhelm K., der sich am 13. März d. J. an der kleinen sechsjährigen Elsbeth K. fittlich vergangen und sie hinterher erdrückt hat, verlief gestern ganz unerwartet der Verurteilung: Das Gericht beschloß, ein medizinisches Obergutachten über den Geisteszustand des Angeklagten anzufordern

Die äußeren Umstände der gräßlichen Tat konnten in der zweitägigen Verhandlung vollkommen geklärt werden, nicht aber die feineren Verhältnisse der Angeklagten zur Zeit der Tat. Sie stand in keiner Beziehung zu seiner Gesamtpersönlichkeit, wie sie von seinen Arbeitskollegen und von seiner Frau eingeschätzt wurde. K. war ein guter Kollege und ein ruhiger Mensch, hatte nie Zank mit seiner Frau, auch sein Geschlechtsleben zeigte im großen und ganzen nichts Abnormes. So sah sich das Gericht gezwungen, sich die Frage vorzulegen, ob der Angeklagte sich im Augenblick der Tat im normalen Geisteszustande befunden habe und die Sachverständigen Dr. Dorenfurth und Dr. Frommer hatten darauf Antwort zu geben. Ihre Gutachten gingen aber auseinander.

K.'s Vater war Trinker. Von seinem 46. Lebensjahre an litt er an epileptischen Anfällen. Der Angeklagte selbst war ein verschlossenes Kind, begann früh zu trinken, litt an periodisch auftretenden Verstimmungszuständen, die etwa acht Tage dauerten; während dieser Zeit konnte er nicht schlafen und nicht essen, ließ sich nicht sprechen und war leicht gereizt, und beging Dinge, an denen ihm später die Erinnerung fehlte. So traf ihn eines Tages seine Frau mit allen Kriegsorden ausgeschmückt in der Wohnung an, ein anderes Mal hatte er den weiten Weg nach Mariendorf gemacht und beide wußte er nicht, wie das mit ihm geschehen war. Besonders seltsam war er, wenn er zuviel Alkohol zu sich genommen hatte. Am Morgen der Tat hatte er nach Beendigung seiner Nachtschicht als Streckenarbeiter bei der U-Bahn auf mitchternen Wagen und nach durchwachter Nacht 12 Rollen und 5 Schnäpse getrunken. Da er sich nicht recht auf den Beinen halten konnte, nahm er die Sechsjährige in die im 4. Stock gelegene Wohnung heraus, damit sie für ihn Milch hole. Er fand aber kein Geld, streichelte das Kind über das Haar und dann geschah das Gräßliche. Er will die Erinnerung erst wieder erlangt haben, als er vor dem Kind kniete.

Während Medizinalrat Dr. Dorenfurth der Ansicht war, daß man bei diesem an epileptischen Dämmerzuständen leidenden Angeklagten begründete Zweifel haben könne, ob er zur Zeit der Tat zurechnungsfähig gewesen sei, glaubte Medizinalrat Dr. Frommer den § 31 unbedingt verneinen zu müssen. Da diese beiden Gutachten miteinander nicht zu vereinen waren, konnte sich das Gericht nicht entschließen, ein Urteil zu fällen und zog es vor, ein medizinisches Obergutachten anzufordern.

## Die Körperkultur der Reichswehr.

### Die Heeresportschule auf der Sommerchau.

In dem herrlichen großen Terrassengarten der Ausstellung „Sonne, Luft und Haus für Alle“ am Funkturm zeigte gestern die „Heeres-Sportschule“ („Lehrgang für Selbstübungen Wünder“) Ausschnitte aus einem Teil ihrer Arbeit. Es war sehr interessant zu beobachten, wie die in Wünderdorf in den Jahren nach dem Kriege unter Einwirkung des damaligen Leiters der Lehrgänge, des bekannten Gymnastiklehrers Hauptmann Surén, entstandene Gymnastik ohne und mit Gerät heute dem jungen Soldaten als Körperkultur in hervorragender Weise dient. Wie von der Reichswehr betont wird, war der Zweck der Schau des Heereslehrgangs, den Zuschauer davon zu überzeugen, daß systematisches Körpertraining in Sonne und Luft heute bei der Erziehung zum weissenstarken, kriegsbereiten Soldaten und guten Staatsbürger die entscheidende Rolle spielt. Die Vorführungen wurden immer dann erstklassig, wenn es sich um Gruppendarbietungen handelte, während die Massenspiele manchmal letzte Erstaunlichkeit vermessen ließen. Andere Übungen zeigten, daß man es mit Erfolg verstanden hat, beste körperliche Ertüchtigung durch spielerisch anmutende Gymnastik zu erreichen.

## Peft in Südwestafrika.

### Bisher 40 Todesfälle im Ovamboland.

London, 2. Juni.

Bei dem Londoner Oberkommissar der südafrikanischen Union sind nunmehr die amtlichen Bestätigungen über den Ausbruch von Pest im Ovambo-Land in Südwest eingetroffen, der bisher über vierzig Menschenleben zum Opfer gefallen sind.

Berichte, die in den amtlichen Mitteilungen des südafrikanischen Gesundheitsministeriums erscheinen, besagen, daß sich das Pestgebiet bei Ondonga und Onyena befindet. Es wurden hauptsächlich Mistsonneingeborene von der Krankheit befallen. Die Lage ist ernstest als zuerst angenommen wurde. Alles nur mögliche wird getan, um die Ausbreitung der Krankheit zu verhindern. Der Medizinbeamte der zuständigen Regierungsbehörde befindet sich an Ort und Stelle, organisiert das Personal zur Bekämpfung der Krankheit und ordnet die notwendig ersehenden Maßnahmen an.

## Kaffee Hag trinken heißt:

### etwas für die Gesundheit tun.

### — Und wer wollte das nicht?

Der Vogt stimmt meckend in das bürgermeisterliche Lachen mit ein. Doch Herr Johann wird seiner schütternden Herrenlaune nicht lange froh.

Die verdammten Kösten sind ihm unversehens wieder eingeleiten, und nun melkt er melancholisch den Krausbart und stiert in die Kanne, als ob er von da den Unkostenbeitrag herausfischen könnte.

Eine Weile ist's still wie in der Kirche in der Karwoche, wenn die Glocken nach Rom gereift sind.

Doch der Bierjeder kann die verdammte Trübsalblase nicht leiden. Er gibt dem Vogt unterm Tisch einen Tritt ans Schienbein. Das heißt in seiner Sprache: Hans Hagen, Sorge für Unterhaltung! Der Vogt versteht. Er spuckt einen Pfänder aus und sagt:

„Außerdem, Bürgermeister, ich hätt' noch was Neues zu melden!“

Herr Johann fährt aus seinen Rechenkünsten auf, und wie immer, wenn er sich wundert, formt er ein komisches Karpfenmaul.

„Was Neues?“

„Ja, eine Brügelpredigt!“

„Was ist das?“ fragt der Bündrich und zeigt die obere Zahnreihe.

„Als ich zu Meister Burtards Schmiede einbiage, um zu beaugen, wie weit er mit seinen beiden Gesellen wäre, da seh' ich schon von weitem, als ich aus der Torgasse komme, wie, bis auf das Pfaster hinaus, ein großer Haufen Leute um das Schmiedefeuer steht.“

„Hiesige?“

„Wohl die meisten, Bürgermeister! Aber es waren auch genug der verdammten fremden Scheurenpürzler dazwischen. Born dran eine Rote von diesen verschürzten Ungarn, die sich Jöpfe aus den Rasenhaarey flechten und „Kemsch! Kemsch!“ sagen, wenn sie mit unsereins reden. Wist ihr, Prachtstücke aus der Leibgarde des Königs“, — der Vogt steht auf und verbeugt sich, als er Sigmund erwähnt — „diese elende Sau- und Klauende, die wir jetzt glückh nach Petershausen hinausgeschickt haben! Die sind da und dazu noch eine Handvoll anderer. Ich verweide den letzten Teil der mir zugemessenen Festfeuerzeit darauf, daß sich unter denen eine Reihe meiner geliebten Böhmen befanden!“ (Fortf. folgt.)

allerersten Soldjahr, greift mit seinen überlangen Fingern beklüfft nach der Kanne.

„Vom gleichen?“ fragt er mit unterwürfigem Lächeln.

„Was meinst du?“ sagt Herr Johann zwinernd zum Vogt, der eben seine Verbeugung macht, „sollen wir's nochmal mit dem Goldträger wagen?“

„Mir ist alles recht, Bürgermeister!“ sagt der Vogt und läßt sich schwer, wie ein Walterjad, auf die Bank fallen. „Wenn's nur nah ist und kalt den Hals untergeht; denn mich frißt schier der innere Brand!“

„Gut, also Goldträger! Für Hans Hagen auch eine Kanne!“

Fälsels gebogener Rücken schnell auf. Eh er aber den Kellersteig nimmt, vergißt er nicht, in das Kerbholz des Bürgermeisters, das dort hängt, eine doppelte Kerbe zu schneiden.

Unerkennend leckt sich der Vogt die messerigen Lippen.

„Alles was recht ist, Bürgermeister, dein Goldträger ist gut. Der küßt den Schlund und kühlt den Pansen.“

„Beim Eid, er hat einen langen Schwanz. Paß mal auf, wie er ihn dir nach dem zweiten Humpen zum Halbe heraushängt!“

Herr Johann füllt nach. Doch mitten im Schenken fällt ihm was ein. Die Kanne noch schräg haltend, sieht er von den nervigen Händen des Vogts auf, ihm in die Augen und fragt: „Alles im Schuß, Vogt?“

„Alles, Bürgermeister. Die Schmiede machen sogar Doppellatten; die Steinmeger haben schon die Löcher geschlagen, und die Kannengießer treffen alle Zurüstungen zum Bleisub.“

Die kleine, fettgehügelte Hand schenkt beruhigt weiter, es glutert kein Tröpflein daneben.

„Wenn nichts dazwischen kommt, ist die Abwehrmaschine in spätestens anderthalb Stunden fertig!“ meint der Vogt.

Herr Johann stellt aufklaffend die Kanne hin: „Das wird morgen ein Staunen und Raunen geben!“

„Ich mein auch, Bürgermeister!“

„Haha, Vogt, ich lieb mir eine Viertelstunde von der ewigen Seligkeit abschneiden, wenn ich all das zu hören bekäme, was bei der Ausprob' von Willigen und Unwilligen verzapft werden wird!“



# Feuer über dem Dorf!

Die Geschichte eines Streiks / Von S. Richards

Sie stieg den Abhang hinauf. Die Kiepe drückte auf den Schultern, sie blieb stehen und verschaukelte. Der zahnlose Mund öffnete sich, Mine sprach mit sich selbst. —

„Ja . . . sind eben schon Achtundsechzig. — Mädchen . . . wirst alt.“ Die linke Hand krampfte sich um den geschwignen Steden und dann schob sie ihren Körper wieder aufwärts, Schritt für Schritt, immer höher hinauf. Oben — auf dem Bergplateau — lagen die Felder der Dörfler!

Köhler-Mine war einst ein lustiger Kerl gewesen. Kein Tanzboden der Umgebung, über den sie nicht die Burschen im tollen Reigen zur Kirme geschleift hatten. Die Köhler waren ein kräftiges Waldbauerngeschlecht.

Aus Arbeit und Alltag wuchsen die Jahre heraus. Leute kamen und gingen im Dorf. Kinder und Männer. Mine hatte deren drei gehabt und überlebt. Eines Tages klingelte der Feldwächter Nachrichten durch das Dorf: „Krieg!“

In einer Stube versammelten sich die Kinder. „Krieg? Seid ihr toll? Krieg ist Werd! Kommt keiner ohne meine Einwilligung fort! Wer soll die Acker bestellen, wenn ihr fort seid, wer sie vor dem Walde und der freissenden Heide schützen?“ pochte die fragende, knurrende Stimme durch den schweigenden Raum. „Wer wird die Hirsche von der Saat vertreiben?“ Die Alte schnappte nach Luft und erhob sich im Eifer ihrer fragenden Belehrungen. Demütig schlichen die Kinder aus der Stube.

Auch der Feldwächter mußte in den Krieg, wie die anderen vor ihm. Seine Frau klingelte die Dorfnachrichten aus: Einen Brief an Mine Köhler, ihr Aeltester war geblieben! Mit den Monaten folgten andere im Dorfe. Mine Köhler verzweifelte noch nicht. Morgens und Abends sagte sie ihr Gebet auf.

Wir schrieben 1917!  
Nichts als Kohlrüben und Klafate brachte dieser Winter ins Dorf: „Durchhalten!“ — Mine Köhler opferte das letzte — sich selbst! Aus Mangel an männlichen Arbeitskräften lief sie morgens durch das Dorf, ins Tal hinaus, zur Fabrik. Dort mußte sie, wie die anderen, arbeiten. So schwer, daß manchmal darüber das Beten vergessen wurde!

Als die Frauen des Dorfes in der Fabrik arbeiteten, verflamen die Felder. Heide nistete sich in das urbane Land, das sie einst mit den Kindern und Männern mühsam dem Walde entriffen hatten.

Wie alles in ihrem Leben, ging auch der Krieg vorüber! Die Männer kamen zurück, härtig, mit fremden, wirren Ideen im Kopfe, von Revolution und Freiheit. Mine wurde nicht klug aus den Worten der Jungen, es war eben der Krieg. Verdrossen zog sie mit dem, was ihr der Krieg gelassen hatte, auf die Höhen, auf die verwahrlosten Felder.

Groß war die Not im Dorfe. Die Felder waren unfruchtbar, es fehlte an Dünger, an Tieren, an Händen, an Geld. Die Fabrik zahlte niedrige Löhne, die reichten nicht aus für alles, was die Häuser im Dorfe brauchten.

Die Leute sanken in sich zusammen. Ihre Haut wurde gelbgrau und faltig, wie ein Harmonikabalg. Immer spitzer werdende Gesichter atmeten trostlose Verbissenheit. Die fadenförmigen Kleider waren viel zu weit geworden für die entgangenen Körper. Es war, als wenn das ganze Dorf einschrumpfte!

In der Fabrik lohnte sich die Arbeit nicht mehr.

Eines Abends trat ihr Jüngster in die große, geräumige Stube: „Mutter, da kommt wer aus der Stadt, wollen uns mit ihm besprechen . . .!“

Und dann kamen sie aus dem Dorfe zu ihr. Schweigend, dumpf saßen die Männer in der Stube umher, auf der Ofenbank, den Stühlen, auf dem Fußboden. Ein Fremder sprach. Versammlung!

Mine sah teilnahmslos in der Ofenecke und strickte. Das waren Männerfäden, ging sie nichts mehr an.

Der Morgen kam herauf. Ein kalter Regen rieselte vom Himmel, die aufgeweichte Erde war in dicke Rebel gehüllt. Von Zeit zu Zeit legte ein Windhauch von den Bergen herab, rauhe leise in den Zweigen der Bäume, fuhr rasch und klappernd über die grauen, nassen Schieferdächer und Wände der geduckten Häuser. Eine müde Rüstung zum Glend des Dorfes.

Mine sah von ihrer Strickarbeit auf. Sie kamen durch das Dorf gezogen. Alle, die Schüler, Gunzer, Kaiser, Biehler und Himmelreich!

Sie streikten! — — —

Mine horchte auf. „Streik . . . was ist das?“ Ein Sohn erklärte ihr das Wort. „Streik,“ murmelte sie vor sich hin, „das ist doch Krieg?“ Wieder so ein gottverfluchter Krieg! Fangen sie schon wieder an, die Kerle?

Sie streikten drei Wochen.

Die Männer saßen zusammen und berieten die Lage. Ueber die Berge kamen Gendarmen von Königsgrund herüber und bewachten die Fabrik. Unruhen wurden befürchtet!

Die Sonne ging unter! — — Eine ungeheure Sonne: rot, molkenlos, sie leckte sich herab und betrachtete die streikenden Arbeiter mit neugierig blickenden Strahlen. Dann versank sie hinter den blauen Bergen und ließ noch lange ein rotes Band zurück, voll von Behmut und Trauer!

Die Nacht breitete sich aus!

Rastautos kamen durch das Dorf und fuhren zur Fabrik. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Meldung, stieg über die Berge, über den Kamm des Waldes, hinunter in die Nachbartäler, rief laut und vernehmlich ein schändliches Wort: Streikbrecher!

Trotz bleichte die Gesichter in den Stuben, die Situation wurde ernst. Bei Morgenrunden begannen die Schöte zu rauchen, Hämmer dröhnten durch das Tal, die Mühlen mahnten knirschend weißen Ton! In den Vagerrschuppen richteten sich die Streikbrecher häuslich ein. Es sollte ein langer Kampf werden.

„Streikbrecher . . .?“ Mine Köhler verstand dieses Wort und seinen Sinn nicht. Sie spürte nur den Hunger ihrer Kinder. Nichts war mehr im Hause: keine Kartoffeln, kein Korn, kein Del. Und drüben, über den Bergen, in den fruchtbareren Tälern, weigerten sich die Bauern, den streikenden Wäldern Lebensmittel zu verkaufen. Sie fürchteten um ihre Hypotheken, die ihnen die „Herrschaft“ gegeben hatte. Der ganze Wald hatte sich gegen die Streikenden verschworen.

Mine hörte auf zu beten.

Der Hunger ging um.

Sirensucht flackerte auf, die Not wuchs ins Grenzenlose. Da raffte sich Mine Köhler auf. Die Herrschaft mußte helfen.

In der Nacht war ihr dieser Gedanke gekommen. Um fünf Uhr

morgens trat sie aus der Stube, nahm den Steden und wanderte dem Abhang zu. Der Sohn sah sie vorübergehen und rief sie an. „Zur Herrschaft will ich, kann uns nicht verhungern lassen!“ „Hilf doch nichts, Mutter!“

Mine sah ihren Sohn an. In ihren Augen glimmten grünliche Kerne, unbarmherzig und kalt. „Hab meine Männer und ein Kind der Herrschaft geopfert, hab sie nie im Stiche gelassen in ihrer Not, damals . . . im Kriege . . . Werden mich jetzt nicht im Stiche lassen . . .“ Achzend stieg sie über die Berge nach Königsgrund hinab, zur „Herrschaft“.

Erst über die Jüdringlichkeit, bellten die Hunde, der Latel vermehrte Mine den Zutritt zur Villa. „Was . . . ? Mine Köhler soll nicht zur Herrschaft sprechen? . . . Kommt aber schön an . . . Latel du!“ Zwei Stockhiebe, winselnd ließ er die Gartentür los. Mine schlüpfte über den sauber gehärteten Weg des Vorgartens zur Herrschaftstreppe hinüber.

Abends war sie zurück. Gespannt erwarteten sie die Frauen des Dorfes. „Mine hilft!“ flüsterte es in den Stuben, an den Türen, auf den Fluren.

Aber — Mine konnte nicht helfen. So nicht . . . Müde und stumm saß sie in ihrer Stube. Die ganze Nacht schwieg sie. Am Morgen lächelte sie die Schwiegertochter trüb an, um ihre Augenwinkel ließen die Kunzeln in Unmengen zusammen: „Haben viel Geld . . . aber kein Gewissen mehr. Ein Exempel wollen sie, ein Exempel . . .!“

Sieben Wochen währte der Streit.

In den weiten, unheimlich düsteren Wäldern knallten allnächtlich die Schüsse. Bilderer! — — Auf den Feldern der Bauern, drüben, vor Königsgrund, waren die Früchte nicht mehr sicher. Aus der Gemeinschaft friedlicher Bauern des Walddorfes war eine Horde marodierender Menschen ausgebrochen. Die Lamine aus Hunger und Not wälzte sich über das Dorf hinweg.

Vor Mine Köhler stand ein braunes, breitschultriges, spihohriges Geschöpf, ihr Entel: „Grohmutter, Urkel ist krank!“

Mine schrak zusammen. Urkel? Das Kind braucht vor allem Milch. Mine griff die Rotgroschen an, die Jungen muhten weit über Land gehen und Milch für Urkel holen. Dreimal versuchten es die Männer in den Oberdörfern und drüben in der Ebene. Dreimal marschierten sie stundenweit. Aber Milch, für Mines Enkelkind — bekamen sie nicht.

# Kleine Abenteuer eines Tages

Aus den Memoiren eines Zehnmarkscheins / Von Heinrich Kemmer

Schon hatte ich mich damit abgefunden, eine abzunehmende, wegzustauende bloße Sache zu sein, da begann eine neue persönliche Laufbahn.

Der stahlgewanzte Kerker, der mir keinen Begriff von meinem Wert vermitteln konnte, öffnete sich eines Nachmittags quieschend und die fleischige Hand des Mister Richman, der seine Alligatorbrieftasche füllte, ließ mich als Kleingeld in die Hasentasche wandern. Als er mit seiner Freundin und einem Schwarm männlicher Trabanten im Grandhotel des Westens zum Tee erdient, übergab mich dieser amerikanische Berliner Kaufhausdirektor der Garderobenfrau für Aufbewahrung seines Hutes . . . bin ich gar ein Trinkgeld?

Aber wie schwoll ich vor Stolz und Staunen, als mich die gute Frau wie einen vom Himmel gefallenen Schatz auf beide Seiten küßte und triumphierend in ihren umfangreichen Busen schob!

Wie ein Abenteuerer bin ich einmal oben, einmal unten. Mein Wert ändert sich, unabhängig von meinem Borsenkurs. Ich stehe in umgekehrtem Verhältnis zum Vermögen meines Besitzers. Dar- aus erklärt es sich, warum es z. B. ein bankrotter Millionär, der sich mit den schäbigen Ueberresten seines Vermögens noch immer Tag für Tag die Seligkeiten einer Garderobenfrau leisten konnte, vorziehen mag, Selbstmord zu begehen: er übersieht, daß das Trinkgeld wieder zum Schatz anwachsen kann. So wie der stündig von Reichtümern träumende arme Teufel übersieht, daß mit den zunehmenden Mitteln auch die Wünsche bis ins Ungemeinere, schließlich durch Geld gar nicht mehr zu Erfüllende wachsen und immer mehr Dinge dem reicher werdenden keine Freude mehr bereiten.

Die Garderobenfrau aber hängt, als ihr kleines Geburtstags- karolindchen hereingelungen kam, die eigenen Wünsche an den Nagel und legte mich als Saatforn für ein künftiges Unabhängigkeitsbäumchen, an dem die goldenen Heiratschancen wachsen, in die Patschhand des Kindes, das beim Kaufmannspiel die Werte phantastisch festzusetzen pflegte und, um eine richtige Vorstellung meiner zu bekommen, mich gleich beim Zeitungsvorkäufer der Hotelhalle in klingende Münze umzuwechseln ließ.

Der Zeitungsvorkäufer, ein Mann, der in den Zeitungen viel von Banktrachs liest, dachte: besser als mich langsam anwachsen zu lassen und geduldig zu warten, um dann eventuell das ganze auf einmal zu verlieren, sei es, mich direkt zu multiplizieren . . . und stelle tief sinnige Betrachtungen an Hand der Wettberichte an, die leider immer erst einlaufen, wenn es zu spät zum Betteln ist.

Da kam der Hellscher des Wegs, ein Mensch, der allerdings mehr hell ist als das der Helle sieht (Denn: wenn er die Zukunft wirklich wüßte, was brauchte er sich erst mit dem Verkaufen von Voraussetzungen abzusagen und die große Reklametrommel zu rühren) . . . und der Zeitungsvorkäufer bot mich hinter dem Vorhang seines Standes dem Bügelstollenpropheten für einen lukrativen Blick in die Zukunft an. Um mich klein zu machen, öffnete dieser seine mit großen Fingerringen (die ihm, sagte er, die Hotelgäste auf Schritt und Tritt aufdrängen) gepickte Brieftasche: da legte sich von hinten eine Hand auf seine Schulter und der Helle schob, in richtiger Voraussicht des Kommenden, die aufgeblähte Brieftasche dem Zeitungsvorkäufer zu und enterteerte sich würdevoll mit dem Herren (Berichtsvollzieher).

Mit kleinem Wechselgeld zusammen wanderte ich in die Hasentasche eines nicht auf Geld, sondern auf Ruhm gestellten Feldentors, der seine Rechnung bezahlen kam: auf dem Weg in den Festsaal, wo er vor einigen Theaterdirektoren und Impresari Probe sang. Bei dieser Gelegenheit verkaufte mich der Tenor und preßte mich, als käme er dadurch höher hinauf, mit dem Taschentuch fest zusammen, so daß ich, als er es einige Stunden später in einem Warenhaus beim Riechen einmal herauszog, unbeachtet zu Boden fiel.

Traurig zugerichtet, aber nichtsdestoweniger verführerisch, lag ich auf dem von vielen Schritten widerhallenden Imbisshallenparkett der Lebensmittelabteilung und konnte sehen, wie der Anblick meiner

Mine trotz hinter dem Ofen hervor, als die Söhne heimkehrten, ohne Milch, voll Bitternis. „Wart oben?“ „Ja, gibt nichts: weißt doch . . . die Herrschaft!“ Die Alte duckte sich, wie unter harten Schlägen. Sie griff tastend, suchend durch die Luft: „Wollt ihr mein Enkelkind verhungern lassen? Haben Köhler auch nicht lange genug gedient? Eins, zwei, drei Geschlechter? Drei Geschlechter und vier Tote!“ Sie riß sich schmerzhaft empor und humpelte fort. Nicht den Abhang hinauf, nicht nach den Feldern. Verbissen ging Mine durchs Dorf. Ohne Kopftuch. Zwischen den grauen Strähnen schimmerten rote Haare wie Feuerglut. Aus ihrem rotbraunen Gesicht glühten die Augen hervor: grün, wie Molachit!

Die Schritt ins Tal hinein. Ein Knuck rief in langen Absätzen seinen Nachruf durch den Wald. Emfisse Eisögel kreuzten über dem Bache hin und her und spiegelten sich kokett im klaren Wasser. Sonst oder herrschte ein schweres, schlummerndes Schweigen über dem Wege, tief erfüllt von den Düften trockenen Grases. Mine Köhler spürte das alles nicht, sie ging zur Fabrik.

Am Tore standen die schläfrigen Gendarmen, sie sahen Mine schon von weitem kommen und ließen sie passieren.

Es war ohnehin Mittagszeit, wozu Mine anhalten? Die Alte war wunderbar und stand mit der Herrschaft sehr gut.

Seradenwegs ging Mine über den Hof ins Brennhaus. Sie kannte das alles vom Kriege her, drüben hatte sie Koks gehaufelt.

Das Brennhaus war menschenleer. Der große Ofen vermauert und angezündet worden. Die glühenden Augen der Feuerungen durchleuchteten den halbdunklen Raum, Abdämpfe zischten leise, mit prasselndem Geräusch fielen innen die Feuer zusammen. Flammenschatten leckten über die brüchige Kalkwand des Hauses, Mine trat an den großen Ofen heran. Sie tastete die Behmoerschmierung der Füllung ab. Dann hob sie ächzend das kurze Brecheisen für den Anstich und stieß zu! — —

Hart, dumpf, knirschend stieß das Eisen in die Mauer, fraß sich hinein, bröckelte Lehmwerk los.

Ein Knall — —!

Eine ungeheure Stickschlamme schlug aus dem Ofen heraus, versengte alles, riß unter starkem Druck das frische Gemäuer ein, wehte eine glühende, sprühende Fahne des Aufruhrs zum Gebälk hinauf.

Das Ofenhaus brannte!

Die Gendarmen schreckten auf! „Feuer!“ In die schläfrige Mittagsgut stieß der böse Alarmruf hinein. Die Dörfler sahen von der Höhe deutlich die roten Zippelmützen der Feuersbrunst im Winde flattern.

Der rote Hahn stand drohend über dem Tale. Herrschaft und Arbeiter einigten sich. Die Fabrik wurde gerettet, der Streik beendet. Mine Köhler aber blieb verschwunden . . .

Herrenlosigkeit die Hemmungen beseitigt und Menschen zu demoralisieren vermag. In den Augen der Menschen las ich alle ihre verschiedenen Begierden, die Leidenschaften wurden durch die winkende Möglichkeit ihrer Befriedigung hell entfacht, hier die Bußsucht, dort die Trunksucht, da die Spielsucht, die Vergnügungssucht, der Geiz, die Wollust. Die Hände schienen sich strecken zu wollen, aber die Augen hielten einander gegenseitig in Schach. Vor allen Blicken aber setzte sich ein zierlicher Frauenhüßchen vom Kaffeetisch nebenan in solch natürlicher Weise auf mich, daß niemand daran zweifeln konnte, daß es rechtlich sei. Knapp bedeckt, sah ich den Tenor am Büfett seinen Verlust in dem Moment entdecken, als er theatralisch zwei Hungerleibern bespringen wollte, die ihre letzten Pfennige zusammenkrachten, um das Kaubitter Magen zu befriedigen. Er ließ sie stehen und machte sich achselzuckend aus dem Staub.

„Für einen Zehnmarkschein soll ich meinen jungen Körper an Ihre grauen Haare verkaufen?“ sagte, mich zusammen mit einem Spigentüchlein auflesend, das blühende Mädchen am Kaffeetisch. „Ach, dachte, Sie böten mir Ihre Hilfe in selbstloser Weise an, als ich von meinem Freunde, der mich in diese Stadt entführt hat, auf offener Straße im Stiche gelassen wurde . . . aber, danke, zum Heimfahren reicht ja wohl noch, mein Herr!“ Mit diesen Worten schwenkte mich unvorsichtigerweise das junge Mädchen als einen Ehrenteller durch die Luft. Dann setzte sie mich in der neuesten der vielen, wie Pilze aufspringenden Konditoreien ab.

Der mich in Empfang nehmende Besitzer mußte soeben ein großes Donnerwetter über sich ergehen lassen. Er hatte, ein von weither Zugezogener, das Mobiliar von dem einen, vom zweiten die Apparatur und die Tapeten vom dritten bezogen; und zahlte tat er nichts, nicht einmal die Privatguthaben an den ihn bestürmenden Freund, dessen Beziehungen er auf so schnelle Weise ausgegütet hatte. Mit grobhartiger Gebärde reichte er mich dem Freunde als Beschwichtigungsmittel hin; so sind die Menschen, wenn sie nur einmal wieder Geld sehen in dieser schweren Zeit, flamm das Flämmchen des Vertrauens wieder auf.

So sind die Menschen: derselbe Mann, der so viel Krach gemacht, um einen kleinen Bruchteil seines Besitzes wiederzuerlangen, wirft mich auf den Wirtschaftstisch, wo zwei Freunde ihn jubelnd empfangen, auserufend: „Den verkaufen wir!“ Ich, das Produkt schwerer, kostender Arbeit, wurde als eine sonderbare Schadloshaltung für meine Ungenügsamkeit in eine Substanz umgelegt, die dem Menschen recht eigentlich die Kraft zur Arbeit nimmt . . . allerdings auch die Sorge um mich einen Augenblick vergessen läßt. Warum nur legt mein Wiederbesitzer eine Art Stolz darin, mich auf eine so unfruchtbare Weise wieder loszuwerden . . . und warum sprechen die Menschen gerade in diesem werteverlöschenden Etablissement so viel und häufig von ihrem persönlichen Wert?

Das war am Abend dieses Tags, und der Mann der Arbeit kam, sein sauer verdientes Kleingeld in ein unteilbares Ganze umzuwechseln, das leichter zu halten, zu behalten und zu verwahren ist. Als ich mit dem Mann der Arbeit durch die Straße ging, bemerkte ich einen dunklen Schatten, der stündig neben ihm herzog, obgleich die Sonne schon lange hinter den Häusern hinabgesunken war. Und immerzu raunte der dunkle Schatten dem Manne der Arbeit zu, daß er doch etwas abgeben, mich wieder einwechseln und ihm, dem Schatten, den größeren Teil preisgeben müsse, denn die Arbeitsmöglichkeit habe er finanziert, und nun verlange er seinen Zinsezins. Der ewig abgebende Mann der Arbeit aber hatte mich nötig, und er wollte auch nicht sein Weib oder sein Kind an den dunklen Schatten verkaufen, wie es dieser verlangte; da entspann sich ein Kampf, und während zwei Gestalten auf der dunklen Brücke rangen, fiel ich abermals zu Boden, der vom Regen naß war, und wo mir wie beim Feuer vor meinem Leben hangte: da stieg ein Mann, der ins Wasser hatte springen wollen, übers Geländer und eine heiße Hand griff nach mir . . .

Damit war der Tag für mich zu Ende. Was mag der nächste bringen?

# Schluß mit dem Wirtschaftsféudalismus.

Die Namen der neuen Regierung sind ein Programm. — Vorwärts zum Kampf für die „Volks“wirtschaft.

Noch nie war die Frage, was im Regierungsprogramm stehen wird, so völlig gleichgültig wie heute. Fast jeder Name auf der neuen Ministerliste ist schon an sich ein Programm, die ganze Zusammenfügung der neuen Regierung ist erst recht im höchsten Maße programmatisch. Auf eine Formel gebracht, sind es die herrschenden Schichten der wilhelminischen Monarchie, die jetzt der deutschen Republik als eine Regierung der „nationalen Konzentration“ präsentiert werden. Die Ratgeber des Reichspräsidenten scheinen

unter jeder Konzentration nur die Konzentration des Kapitals zu verstehen: so weit hat sich die „morgistische“ Verjüngung verbreitet! Großgrundbesitzer und Großindustrielle in Gemeinschaft mit adligen Generälen und adligen Bürokraten alten Stils — das ist die soziale Basis der neuen Regierung, die vielleicht am treffendsten als Regierung des Herrenklubs bezeichnet wurde. Da in der deutschen Republik niemand mehr geachtet werden kann, müssen zwei Reichsminister als schlichte Bürger ohne „von“ erscheinen (wie schon es sonst wäre: Freiherr von Barmbold, Edler vom und zum Stiefstoffjudikat). Der Zug der wilhelminischen Entwicklung, der in der gesellschaftlichen und politischen Angleichung des Großkapitals an den Adel bestand, bleibt.

Programmatisch ist im neuen Kabinett der Versuch einer Herrschaftskombination, die durch keine Zusammenfügung vorgezeichnet ist. Das neue Kabinett verkörpert das Ziel, welches von den industriellen und adligen Gönnern der nationalsozialistischen Bewegung verfolgt wird. Dieses Ziel ist selbstverständlich

nicht die Herrschaft der kleinbürgerlichen Massen mit der „antikapitalistischen Sehnsucht“.

um mit Herrn Straßer zu sprechen, sondern die Ausnutzung der nationalsozialistischen Bewegung als Stütze für eine Diktatur des Industriekapitals und des Großgrundbesitzes. Wahrscheinlich hat bei der Durchführung der Intrigen gegen Brüning die Uebertreibung keine geringe Rolle gespielt, daß es leichter sei, die nationalsozialistische Bewegung zu meistern, bevor sie an die Macht gekommen ist. Nicht weniger wahrscheinlich ist, daß diese Absicht von den führenden nationalsozialistischen Kreisen unterstützt wird.

Nicht nur sind die Nazis bereit, das neue Kabinett als eine „Übergangslösung“ anzuerkennen und zu stützen, um dafür Neuwahlen zu bekommen, sondern auch die Gesamthaltung ist dem Kabinett gegenüber auffallend wohlwollend.

Die Nationalsozialisten finden selbst den Dreh, um es zu entschuldigen, daß nicht sofort eine Regierung unter nationalsozia-

listischer Führung, sondern ein solches Übergangskabinett gebildet wird.

„Trotz dieser antimorgistischen Abstempelung“, schreibt der „Angriff“ am 1. Juni, „trägt das Kabinett den Charakter eines Überganges sichtbarlich an sich. Bei seiner Bildung mußte rasch gehandelt werden, einmal, weil ja das Reich nicht ohne amtliche Vertretung den noch in diesem Monat fälligen Ereignissen der Lausanne Konferenz entgegengehen konnte, und zum zweiten, weil der Reichsetat, der noch vollkommen in der Luft hängt, bearbeitet und bereinigt werden muß.“ Die Nazis überlassen also dem Kabinett von Papen die Reparationsverhandlungen und die Aufstellung des Reichsetats! Was es im engeren politischen Sinn berechtigt sein, das neue Kabinett als eine „Übergangslösung“ zu betrachten, die Aufstellung des Reichsetats ist schon eine Aufgabe, deren Lösung mit Entscheidungen von allergrößter wirtschafts- und sozialpolitischer Tragweite verbunden ist. Die Art, wie der Reichsetat balanciert wird, hat ganz bestimmte Konsequenzen für die Lösung der wirtschaftspolitischen Aufgaben, wie vor allem die Arbeitsbeschaffung, und für das Schicksal der sozialen Einrichtungen. Mehr als je wird gegenwärtig auch die gesamte Finanzwirtschaft der Kommunen durch den Reichsetat bestimmt.

Es bleibt freilich die Möglichkeit, daß der neue Reichstag alle Maßnahmen der Regierung außer Kraft setzt, es können aber schon jetzt vollendete Tatsachen von tiefgreifender Wirkung geschaffen werden (wie z. B. Bankrott einer Reihe von Kommunen oder die Verwendung von beträchtlichen Reichsmitteln als Liebesgaben für den Großgrundbesitz). Daß sich die internationalen sowie die innerdeutschen Kreditverhältnisse verschlechtern werden, darüber darf wohl kein Zweifel bestehen.

Für einen „schlichten Bürger“ ohne „von“, wie Herr Barmbold, kann es sehr schmeichelhaft erscheinen, in einer so vornehmen adligen Gesellschaft mitregieren zu dürfen, für die kapitalistische „Wirtschaftsführung“ als solche ist es ein frappantes Armutszeugnis, wenn sie bereit ist, das Schicksal der Wirtschaft diesem „Herrenklub“ anzuvertrauen. Durch diesen Tatbestand wird dem

bedauerlichen Wahlkampf sein grundsätzlicher wirtschaftlicher Inhalt gegeben.

Welche Maßnahmen die neue Regierung noch vor den Wahlen treffen wird, wissen wir nicht. Vielleicht wird sie überhaupt bis zum Wahltag mit entscheidenden Maßnahmen abwarten, um den Oppositionsparteien keinen zusätzlichen Agitationsstoff zu liefern.

Sicherlich möchte das neue Kabinett fürchtbar gerne bis zum Wahltag ein unbeschriebenes Blatt bleiben. Ob es ihm gelingen kann, ist eine andere Frage. Uns gibt schon seine soziale Zusammenfügung einen wichtigen Anhaltspunkt für unsere Angriffe. Es wird unsere Aufgabe sein anzuzeigen, daß

mit dieser „Übergangslösung“ der Versuch gemacht wird, die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der letzten Jahrzehnte gewaltsam rückgängig zu machen, wobei die nationalsozialistische Bewegung mit dem Willen ihrer Führer als Werkzeug der brutalsten kapitalistischen und großgrundbesitzlichen Reaktion gebraucht wird.

Wir müssen auch auf Versuche gefaßt sein, die wahren Absichten der neuen Herren durch „Arbeitsbeschaffungspläne“ und durch angeblich planwirtschaftliche Gedanken zu verschleiern. Diesen Versuchen und der nationalsozialistischen Demagogie gegenüber — deren Inhalt Herr Straßer in seiner Reichstagsrede klar umschrieben hat — müssen mit voller Klarheit die eigennütigen Bestrebungen der Schichten, die ihre Kammern für das Kabinett gestellt haben, aufgezeigt werden.

Das Wirtschaftssystem, das zu solchen politischen Methoden greift, um sich zu halten, ist historisch endgültig gelehrt.

Herr Thyssen, der „Heil Hüter“ ruft, und Herr Barmbold in der Regierung des Herrenklubs sind in gleichem Maße zu symbolischen Gestalten geworden: Die kapitalistische Großindustrie wird genau so zu einer überlebten Wirtschaftsform, wie es der ostfeische Großgrundbesitz geworden ist. In Deutschland hat die bürgerliche Revolution ihr natürliches Ende, nämlich die Vernichtung des feudalen Großgrundbesitzes, noch nicht erreicht. Es wird die Aufgabe der Übergangszeit sein, in der wir schon leben, diese Aufgabe der bürgerlichen Revolution endgültig und gleichzeitig mit der Ueberführung der kapitalistischen Großindustrie in den öffentlichen Besitz zu lösen. Die beiden Mächte haben sich jetzt auf Tod und Verderben verbündet. Sie werden die Bollwerke des Todesurteils finden, das ihnen die Geschichte und ihre eigene anmaßende Dummheit gegprochen hat.

## Normale Reichsbanklage.

Kleiner Goldzuwachs Ende Mai

Nach dem Ausweis vom 31. Mai hat die Reichsbank in der letzten Maiwoche 192,9 Millionen Mark neue Reichsbankkredite, 162,1 Millionen neue Lombarddarlehen gewährt und 16,7 Millionen Mark Reichsdollarwechsel gekauft. Das ist eine Kreditgewährung, wie sie zum Monatsende die Regel ist. Der Stand der Wechsel- und Lombardkredite ist mit 2900,2 bzw. 257,3 Millionen noch wie vor niedrig. Die Flüssigkeit des Geldmarktes zeigt sich in der Vermehrung der unverzinslichen fremden Gelder um 66 auf 430,6 Millionen Mark. Der Rotenmilchlauf vermehrte sich entsprechend der Kreditgewährung um 221,3 auf 3960,6 Millionen, der Umlauf an Rentenbankscheinen um 18,6 auf 413,3 Millionen. Die Gold- und Devisenbilanz blieb ausgeglichen. Einer Zunahme der Goldbestände um 6,4 auf 862,7 Millionen steht eine Abnahme der Devisenbestände um 6 auf 128,6 Millionen gegenüber, so daß die vergangene Woche noch einen kleinen Goldüberschuss zeigt. Die Rotendeckung betrug 25 gegen 26,5 Proz. in der Vorwoche.

## Reichsbankkredit wieder verlängert.

Der Verwaltungsrat der Bank von Frankreich hat sich am Donnerstag mit der Frage der Verlängerung des 90-Millionen-Dollar-Kredites beschäftigt, der der Reichsbank von den Noteninstituten Frankreichs, Englands, Amerikas und der Schweiz gewährt worden ist, und der in zwei Tagen fällig wird. Der Verwaltungsrat hat beschlossen, den Anteil Frankreichs um drei Monate zu verlängern, ohne die Rückzahlung eines neuen Teilbetrages zu verlangen. In drei Monaten soll jedoch die Bilanz der Reichsbank nachgeprüft und eine Rückzahlungsquote festgesetzt werden.

## Der Rückschlag an der Börse.

Bis zu 11 Prozent Kursverluste.

Die überhitzte Atmosphäre in der Burgstraße hat, wie wir bereits berichteten, gestern einer starken Ernüchterung Platz gemacht. Die Spekulation, die sich bereits auf eine inflatorische Kreditpolitik der Rechtsregierung eingestellt hatte, sah ihre Hoffnungen in ein Nichts zerfließen, als sich herausstellte, daß die Großbanken zunächst gar nicht daran denken, diese wilde Spekulation mitzumachen.

Aus den Kursbewegungen der ersten Hausfeste geht aber deutlich hervor, wie stark das Mißtrauen gegen die künftige Politik der neuen Reichsregierung ist:

	2. Juni	1. Juni	28. Mai
Reichsanleihe 1929	57,25	56,5	61,—
Pr. Ztr. Bod. Pfdbrf. 1924	66,5	65,5	69,75
J. G. Farben	89,75	94,25	83 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Siemens u. Halske	116,75	123,—	110,5
Reichsbank-Anteile	119,—	124 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	114,—
Continental-Gummi	89,25	100,—	90,25
Ver. Stahlwerke	15 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	16,5	14,—

Die Tabelle zeigt, daß Rentenwerte, wie die Reichsanleihe 1929 und Pfandbriefe der Preussischen Zentral-Boden, einen scharfen Kurssturz in den Tagen erlebten, als die Aktien der führenden Werte allgemein sprunghaft in die Höhe schwebten. Zugleich zeigt sich die entgegengesetzte Entwicklung, als gestern der Rückschlag an der Börse einsetzte. Die Rentenwerte konnten ihren Kursstand nicht unerheblich verbessern, während die Aktien die Gewinne der Hausfeste zum größten Teil einbüßten, ja, in Einzelfällen der Verlust des gestrigen Tages die Gewinne der „Inflationshausse“ noch übertraf.

Was nützt denn nachher alles Klagen? Vorher muss man stets sich sagen:

Nimm Frommsack gegen Infektion!

# Die Aufgabe des Adelskabinetts.

Konjunkturinstitut zeichnet die verzweifelte Wirtschaftslage. — Noch immer bergab.

Zur rechten Zeit gibt das Institut für Konjunkturforschung keine Diagnose der augenblicklichen Weltwirtschaftslage und des Wirtschaftsstandes in Deutschland bekannt. Das Brüning-Kabinett hat vieles schlecht gemacht, weil es auf die Interessen der jetzigen Herren der Lage zuviel Rücksicht nahm. Es mußte aber, daß man die letzten Konjunkturreserven und die sozialen Grundlagen Deutschlands nicht zerstören darf, die Vereinigung in der Schwerindustrie und der Großhandelswirtschaft durchführen und Deutschland für die internationalen Kriegsschuldenerverhandlungen durch solide Finanzpolitik kreditfähig erhalten muß. Die neuen Herren wußten es besser. Mögen sie aus den folgenden Urteilen des Konjunkturinstituts erkennen, wie sie es besser machen können als ihre Vorgänger, vor allem, indem man sich am Elend der laufenden Massen noch bereichert!

## Die Weltkonjunktur.

Die internationale Vertrauenskrise dauert im allgemeinen an. Produktion, Preise und Umsätze gehen weiter zurück. Besonders schwer betroffen wurden von den außerdeutschen Industriefeldern vor allem Frankreich und die Vereinigten Staaten. In Großbritannien dagegen hat sich die allgemeine Rückgangsbewegung gefangen. Zum Stillstand gekommen oder gemildert ist der Abbruch auch in einigen überseeischen Rohstoffgebieten. Verschärft hat sich die Krise in den osteuropäischen Agrarländern.

Besonders heftig waren die Rückschläge im Weltmarkt, namentlich infolge der noch verstärkten fortgeführten Abschnürungspolitik der Volkswirtschaften. Durch die Erschwerungen im zwischenstaatlichen Güteraustausch bei anhaltender Lähmung des Weltkreditverkehrs haben sich die Währungsschwierigkeiten in einer Reihe von Staaten weiter erhöht. Neue Störungen drohen von den äußerst zugespitzten staatsfinanziellen Schwierigkeiten vieler Länder.

Ansätze zu einer gewissen Krisenentspannung zeigten sich jedoch im Kreditgeschäft einiger Länder. Geldhortung und Depositionen kamen zum Stehen. Die Bankliquidität erhöhte sich und die Geldmärkte begannen sich wieder zu verflüssigen. Erstarret blieben dagegen noch völlig die Kapitalmärkte. Die Anlage-tätigkeit hat sich nicht belebt. Nur in Großbritannien zogen die Obligationenenturle an.

Die Tendenz zur Verflüssigung des Geldmarktes ist in Großbritannien am weitesten vorgeschritten. In anderen Ländern geht die Liquidifizierung (größere Zahlungsbereitschaft) der Banken noch mit einer Einschränkung der Kreditgewährung einher, so daß hier der Deflationsdruck noch anhält. Ob die Ansätze zur Entspannung sich weiter entfalten können, hängt weitgehend von den bevorstehenden weltpolitischen Entscheidungen ab. Fürs erste kann mit einem Wiederaufleben von Produktion und Beschäftigung nicht gerechnet werden.

## Die Konjunktur in Deutschland.

In Deutschland sind keine Anzeichen einer allgemeinen Konsolidierung (innere Gesundung) festzustellen. Zwar ist die Vertrauenskrise etwas abgeflaut, worauf die Tendenz zur Auflösung der Geldhortung und die Stagnation (Stillstand) der Effektenmärkte hinweist; auch verzeichnen einige Branchen unter

dem Einfluß saisonmäßiger Faktoren eine gewisse Entlastung. Im ganzen aber hat sich die Wirtschaftslage erneut verschlechtert: Die Arbeitslosigkeit ist konjunkturell in weiterem Anstieg begriffen, Produktion, Preise und Umsätze sind abwärtsgerichtet.

Der anhaltende Druck auf das Einkommen läßt die Konsumkraft des deutschen Volkes mehr und mehr zusammenschmelzen und treibt die Verkaufserlöse von Einzelhandel, Verbrauchsgüterindustrien und Landwirtschaft zu weiterem Rückgang. Die restriktive (drosselnde) Höhe der Zinssätze am Kapitalmarkt, an denen der Diskontabbau nahezu spurlos vorübergegangen ist, hält die Investitionstätigkeit und mit ihr den Abzug an Investitionsgütern nieder. Die Abspelung der einzelnen Volkswirtschaften vom Weltmarkt in Verbindung mit der erhöhten Exportkonturrenz Großbritanniens entzieht der deutschen Industrie mehr und mehr die wichtige Stütze des Auslandsabsetzes.

Vielleicht, daß die politischen Entscheidungen der kommenden Wochen (wohl Lausanne gemeint) den verhängnisvollen Deflationsdruck etwas mildern. Viel hängt vor allem von der Finanzengbarung der öffentlichen Körperschaften ab. Die Steuereinnahmen nehmen unter dem Einfluß der gekennzeichneten Wirtschaftsentwicklung unentwegt ab, und der finanzielle Erfolg von Steuererhöhungen wird um so fraglicher, je stärker der Wirtschaftsvolumen schrumpft. Auf der anderen Seite steigt der Widerstand gegen weitere Ausgabeeneinschränkungen. Durch Inanspruchnahme von Sparkapital ist der Ausgleich der Defizite nicht mehr möglich.

## Die fürchtbaren Folgen des Lohnabbaus.

Der Statistiker, der die Zahlen im Konjunkturbericht aneinandergereiht hat, scheint selbst von den Folgen der Lohnabbaumaßnahmen erschrocken gewesen zu sein und saßt seinen Eindruck in den klassischen Worten zusammen: „Die allgemeine Lohn- und Gehaltsenkung hat zu einem in seiner Größe bisher einzigartigen Rückgang des Arbeitseinkommens geführt.“ Das Institut schätzt das Arbeitseinkommen für das erste Vierteljahr 1932 auf 6,6 Milliarden Mark. Im ersten Vierteljahr 1931 betrug dagegen das Arbeitseinkommen etwa 8,6 Milliarden. Mit den Zahlen des Statistikers: Innerhalb eines Jahres ist das Arbeitseinkommen um beinahe 23 Proz. gesunken. Für das zweite Vierteljahr 1932 schätzt das Institut das Arbeitseinkommen auf 6,8 Milliarden. Die höhere Schätzung hängt mit den mäßigen Besserungen auf den Arbeitsmärkten zusammen. „In der großen Linie geht das Arbeitseinkommen“, zu diesem Schluß kommt das Konjunkturforschungsinstitut trotzdem, „indessen wohl weiter zurück.“ Vergleicht man den Stand des gegenwärtigen Arbeitseinkommens mit dem letzten Konjunkturjahr, dem Jahre 1929, so ergibt sich ein Rückgang im Arbeitseinkommen von 36 Proz. Davon entfallen 21 Proz. auf Rückgang der Beschäftigung und 15 Proz. auf Gehaltsabbau.

Soweit die trockenen Zahlen. Dahinter stehen ein Meer von Elend in der Bevölkerung, besonders bei den Arbeitslosen, Verheerung der Wirtschaft durch Lohnabbau, Stilllegung der gesamten Wirtschaftstätigkeit! Wie lange soll das noch weitergehen? Auch darauf möge die Adelsregierung antworten.

# Billige Lebensmittel

Preise nur Freitag und Sonnabend. Die Zusendung von Lebensmitteln erfolgt bei Bestellung von 5,00 Mark an Mengengabe vorbehalten. Verkauf sowohl Vorrat. Fleisch u. leichtverderbliche Waren sind vom Versand ausgeschlossen.

\* In allen Häusern außer Andreasstr.

- ### Wurstwaren
- Gekochter Schinken 1/2 Pfd. 0,27
  - Mausmachersülze ..... Pfd. 0,39
  - Sülzwurst ..... Pfd. 0,63
  - Dampfwurst ..... Pfd. 0,68
  - Fielschwurst ..... Pfd. 0,68
  - Wiener Würstchen ..... Pfd. 0,75
  - Mettwurst Braunsch. Art. Pfd. 0,78
  - Jagdwurst ..... Pfd. 0,78
  - Schinkenpolnische ..... Pfd. 0,98
  - ff. Leberwurst ..... Pfd. 0,98
  - Zervelat und Salami ..... Pfd. 0,98
  - Magerer Speck ..... Pfd. 0,92
  - Schinkenspeck ..... Pfd. 1,10
  - Nusschinken ..... Pfd. 1,25

- ### Kolonialwaren
- Bruchreis ..... Pfd. 0,12
  - Tafelreis ..... Pfd. 0,15
  - Bassin-Reis ..... Pfd. 0,18
  - Brasilreis ..... Pfd. 0,22
  - Harweizengriess ..... Pfd. 0,24
  - Weizengriess ..... Pfd. 0,26
  - Bruchmakaroni ..... Pfd. 0,40
  - Eier-Bandnudeln ..... Pfd. 0,38
  - Pfirsiche ..... Pfd. von 0,38
  - Pflaumen ..... Pfd. von 0,24
  - Krümelschok.-Pulver ..... Pfd. 0,85
  - Kakao stark entölt ..... Pfd. 0,58
  - Kaffee ..... Pfd. von 1,90

- ### Konserven
- Junge Erbsen sehr fein ..... 1/2 Dose 1,15
  - Junge Erbsen fein ..... 0,98
  - Junge Erbsen mittelfein ..... 0,70
  - Junge Erbsen ..... 0,65
  - Gem. Gemüse fein ..... 1,25
  - Gem. Gemüse mittelfein ..... 0,95
  - Leipziger Allerlei ..... 0,82
  - Junge Karotten ..... 0,58
  - Karotten gewürfelt ..... 0,28
  - Apfelmus ..... 0,48
  - Erdbeeren ..... 0,98
  - Kirschen rot, mit Stein ..... 0,88
  - Kürbis in Essig und Zucker ..... 0,39
  - Stachelbeeren ..... 0,68

- ### Fische und Räucherwaren
- \*Kabeljau gr. o.K. i.g. Pfd. von 0,12
  - \*Seelachs o. Kopt. i. g. Pfd. von 0,12
  - \*Kabeljaufilet ... Pfd. von 0,20
  - \*Schellfisch m. K. i.g. Pfd. von 0,22
  - \*Zander gefroren, i. g. Pfd. von 0,28
  - \*Lebende Aale ... Pfd. von 0,75
  - \*Lebende Krebse 10 St. 0,48
  - Schellfisch geräuchert... Pfd. 0,28
  - Bücklinge Norwegische... Pfd. 0,34
  - Seelachs geräuchert... Pfd. 0,28
  - Räucherheringe : Stück 0,25
  - Stückenlachs ..... Pfd. von 1,40
  - Räucheraale mittel, Pfd. von 1,60
  - Brieslinge in Oel.....Dose 0,28

- ### Obst und Gemüse
- Neue Kartoffeln runde, 3 Pfd. 0,38
  - Spinat ..... 4 Pfd. 0,18
  - Rhabarber ..... 4 Pfd. 0,10
  - Neuer Wirsingkohl..... Pfd. 0,12
  - Amerik. Tafeläpfel... 3 Pfd. 0,98
  - Erdbeeren ..... Pfd. 0,78
  - Stachelbeeren unreif... 3 Pfd. 0,35
  - Zitronen ..... Dtd. von 0,48

- ### Butter und Käse
- Harzer ..... ca. 1-Pfd.-Paket 0,28
  - Frühstückskäse ..... Pfd. 0,28
  - Camembert vollfett, 2 Schacht. 0,35
  - Brikkäse vollfett ..... Pfd. 0,58
  - Edamer u. Holländer, hell, Pfd. 0,58
  - Limburger 20% ..... Pfd. 0,38
  - Tilsiter vollfett ..... Pfd. 0,92
  - Sreinbuscher vollfett ..... Pfd. 0,64
  - Romadour 20% ..... Stück 0,25
  - Margarine ..... Pfd. 0,32
  - Markenbutter allerfeinste, Pfd. 1,34
  - Molkereibutter albertinisch, Pfd. 1,30
  - Molkereibutter ..... Pfd. von 1,18

- ### Rehrücken Pfd. von 1,08
- Rehkeule ... Pfd. von 0,98
  - Rehragout ... Pfd. von 0,15
  - 1/2 Landbrot .. 1250 g 0,39
  - Himbeer- od. Kirschsaff 1,10

- ### Frisches Fleisch
- Kalbskamm ohne Beilg. Pfd. v. 0,34
  - Kalbsbrust e.-Rücken 3. Pfd. 0,44
  - Kalbskaule ..... Pfd. 0,58
  - Kalbsroulade ..... Pfd. v. 0,78
  - Kalbsschnitzel ..... Pfd. v. 1,28
  - Schweinebauch Beilage, Pfd. 0,46
  - Schweineschinken m. Beilg. Pfd. 0,62
  - Schweineschulterblatt Pfd. 0,54
  - Schweinekamm-Schulter, 3. Pfd. 0,78
  - Kassler mild..... Pfd. v. 0,78
  - Eisbein m. Spitzbein, gepökelt, Pfd. 0,34
  - Schweineköpfe mitBeilg. Pfd. 0,28
  - SchmorfleischKauls.o.Ka. Pfd. v. 0,74
  - Suppenfleisch ..... Pfd. v. 0,44
  - Gulasch gemischt ..... Pfd. v. 0,68
  - Gehacktes ..... Pfd. 0,50
  - Hammelvorderfleisch Pfd. v. 0,68
  - Schweineieren ..... Pfd. 0,58
  - Rinderbacken ..... Pfd. 0,32

- ### Konfitüre
- Johannisbeer, Aprikosen, Orangen ..... 1,10

- ### Weine u. Fruchtsäfte
- Spezial-Apfelwein Liter 18 Ltr. 0,38 3,50
  - Rheinpfälz. Weissw. Liter 3 Ltr. 0,58 3,50
  - Heldelbeerwein ..... 0,75 3,50
  - Dürkheim-Rotwein.. 0,75 3,50
  - Deutscher Wermut... 1,00 4,75
  - Tarragona rot, gute Qualität 1,10 5,25
  - Sonnengariner ..... 1,45 7,00
  - Origin. Insel-Samos 1,45 7,00
  - Douro-Portwein rot... 1,85 9,75
  - Deutscher Weinbrand abgelagerte Qualität I Ltr. 4,20 Qualität II Ltr. 3,50
  - Frankfurt-Speierling Pfd. 10 Pfd. 0,58 5,50
  - Cabinet Fruchtbaumwein ... 0,98 9,50
  - 1930er Treiser Castel oder Treppchen ..... 0,95 9,00
  - 1929er Brauneberg 1,25 12,-

- ### Salat
- 4 Kopf 0,18
  - Radieschen ..... 4 Bund 0,10
  - Grüne Gurken ..... Stück von 0,20
  - Grüne Bohnen ..... Pfd. von 0,38
  - Junger Kohlrabi, Mandel von 0,30

- ### Wolghahühner gefr. Pfd. 0,55
- Enten gefroren, Pfd. von 0,64
  - Tauben ..... Stück von 0,60
  - Hühner frisch, Pfd. von 0,72
  - Oderbrucher Mastgänse frisch ... Pfd. von 0,88

- ### Enten gefroren, Pfd. von 0,64
- Tauben ..... Stück von 0,60
  - Hühner frisch, Pfd. von 0,72
  - Oderbrucher Mastgänse frisch ... Pfd. von 0,88

- ### Hühner frisch, Pfd. von 0,72
- Oderbrucher Mastgänse frisch ... Pfd. von 0,88

- ### Oderbrucher Mastgänse frisch ... Pfd. von 0,88

# HERMANN TIETZ

# Heute beginnen unsere Serien-Tage!

283 483 683 883 138 188

Theater, Lichtspiele usw.

**Staats Theater**  
Freitag, den 3. Juni  
Staatsoper Unter den Linden  
20 Uhr  
**Salome**  
Straß. Schauspielhaus  
Saarbrücken  
20 Uhr  
**Egmont**  
Schiller-Theater  
Charlottenburg.  
20 Uhr  
**Abschied von der Liebe**

**Winter Garden**  
8 Uhr 15. Fiera 3434. Rauchen erlaubt.  
**PAUL GRAETZ**  
20 Romanos  
Jenny u. Piccolo  
Elefanten,  
wie sie Berlin noch nicht gesehen!  
Sonnabend u. Sonntag je 2. Vorstellungen  
4 Uhr u. 8 Uhr 15. 4 Uhr kleine Preise.

**SCALA**  
Tgl. 5 u. 8 Uhr  
Fernando Linder  
2 Dars. W. Jasso usw.  
**PLAZA**  
Alle Söln. Bd.  
3 u. 8 Uhr  
Fernando Linder  
2 Dars. W. Jasso usw.  
**Deutsches Theater**  
Zum 25. Male  
8 1/2 Uhr  
**Journalisten**  
Lustp. nach Gustav Freytag  
von Felix Joachimson  
Musik: Theo Mackeben  
Regie: Heinz Hilpert

**HAUS VATERLAND**  
RESTAURANT  
Berlins  
Tägliche Vergnügung  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Madonna**  
wo bist Du?  
Erika v. Thellmann  
Georg Nikolajewna  
Theodor Loos  
Josef Wedorn

**Bilanz am 31. Dezember 1931**

Aktiva	Passiva
Gebäude-Kto. .... 2 937 106,93	Hypotheken-Kto. 2 733 966,51
Rückstände ..... 9 742,20	Reservefonds ..... 27 704,34
Inventar ..... 1,-	Hilfs-Res.-Fonds 57 418,13
Grund- u. Boden-Konto ..... 17 624,11	Erneuerungsfonds ..... 49 591,15
Kassa-Konto ..... 3 971,57	Rücklagen-Kto. .... 68 275,33
Geldentwertungs-Ausgleich-Kto. .... 2 734,54	Geschäftsguthab. .... 86 350,-
Beteiligungs-Kto. .... 20 070,-	Schuldverschreibungs-Kto. .... 927,50
Gehälte ..... 61 907,50	Darlehen u. Sparfonds-Kto. .... 57 875,17
Bank-Guthaben ..... 40 445,-	Noch nicht aufgetragene Gehälte-Aktien ..... 7 500,-
Hypotheken-Forderungen ..... 1 990,-	Gewinn ..... 8 914,74
Außensteh. Forderungen ..... 3 095 522,87	
	3 095 522,87

Im Geschäftsjahr sind 29 Genossen eingetreten und 180 Genossen ausgeschieden. Mitgliederbestand am 31. Dezember 1931: 651 Genossen.  
Die Geschäftsguthaben haben sich im Laufe des Geschäftsjahres um 1 623,- M. vermehrt, die Haltsomme hat sich um 48 350,- M. vermindert. Die Gesamthaltsumme der Mitglieder betrug am Jahreschluss 196 200,- M.  
Bohnsdorf, den 31. Mai 1932.  
**Arbeiter-Baugenossenschaft „Paradies“**  
zu Berlin, e. G. m. b. H.  
DER VORSTAND:  
Dörner, Eckelmann, Graul, Leonhardt, Peschel, Pfeiffer, Schäfte.

**Städt. Oper**  
Charlottenburg  
Bismarckstraße 34  
Freitag, 3. Juni  
Turnus I  
**Die Bürgschaft**  
Reimer, Rode, Müller, Linger, Berglund, Handl, Gonszar, Gombert.  
Anfang 19.30 Uhr  
Ende 23 Uhr  
**Rose-Theater**  
Inde Frankfurter Straße 133  
Tel. Walden 5 7 3421  
8.30 Uhr  
**Die goldene Uhr**  
Volksstück von E. Szep  
Regie: A. M. Rabenalt  
Städt. Schiller-Theater  
4 Uhr  
**Abschied von der Liebe**  
**Weekend im Paradies**  
Gartenbühne  
8.30 Uhr  
**Konzert u. Variete**  
Zigeunerliebe

Bist du schon im Bücherkreis?

Nein? — Dann lies das Nachfolgende und du kommst zu uns! Denn Der Bücherkreis GmbH, Berlin SW 61, ist die auf Solidarität gestellte und ohne Gewinnabsichten arbeitende Buchgenossenschaft der sozialistischen Arbeiterbewegung mit der Aufgabe, dem werktätigen Volke für billiges Geld, in Inhalt und Ausstattung gleich vorzügliche Bücher zu bieten.

- Kein Eintrittsgeld! — Bei freier Auswahl — für nur 0.90 RM monatlich oder 2.70 RM im Vierteljahr 4 Bände und 4 literarische illustrierte Zeitschriften im Jahr, während Nichtmitglieder je Buch 4.30 und 4.80 RM bezahlen. Ferner gewährt der Bücherkreis einmal im Jahr eine Sondervergünstigung an alle Mitglieder. Aus unserer reichen Auswahl können Mitglieder jederzeit Sonderbände zu 2.70 RM (statt zu 4.30 und 4.80 RM) beziehen.
- Auskunft und Anmeldung zur Mitgliedschaft bei:

**Der Bücherkreis G. m. b. H.**  
Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 7

Hier abtrennen und in frankiertem Umschlag absenden

Beitrittserklärung. Hiermit erkläre ich meinen Beitritt in den Bücherkreis zu den mir bekannten Bedingungen und unter Einhaltung der halbjährigen Kündigungsfrist.

Name \_\_\_\_\_  
Ort und Tag \_\_\_\_\_  
Straße \_\_\_\_\_

**Volksbühne**  
Theater am Bülowplatz  
8 1/2 Uhr  
**Die goldene Uhr**  
Volksstück von E. Szep  
Regie: A. M. Rabenalt  
Städt. Schiller-Theater  
4 Uhr  
**Abschied von der Liebe**

... auch nicht mehr rauchen?  
dann aber kauen, es ist gesund und billiger  
**Doms Kautabak**  
ist der „Beste“  
Versuch macht klug!

Unserem verdienten Mittelspieler  
**Albert Kerwin**  
und seiner Gattin  
die herzlichsten Glückwünsche  
zur goldenen Hochzeit.  
84. Abteilung Lantwig, SPD.  
Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.  
Kameradsh. Völkertelde-Lantwig.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Achtung! Achtung!  
Verwaltungsmittglieder!  
Freitag, den 3. Juni 1932, keine Sitzung der Rittleren Ortsverwaltung  
Die Ortsverwaltung.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsteile Berlin  
**Todesanzeige**  
Den Kollegen zur Nachricht, daß unter Kollegen, der Schloffer  
**Georg Wenzel**  
am 31. Mai gestorben ist.  
Der Beerdigung findet am Freitag, dem 3. Juni, 15 Uhr, von der Leichenhalle des Centralfriedhofes Bütenberg-Friedrichstraße aus statt.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unter Kollegen, der Dreher  
**Georg Brandt**  
geboren am 24. Februar 1873, am 1. Juni gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 4. Juni, 13 Uhr, im Krematorium Gieselerstraße, statt.  
Den Kollegen zur Nachricht, daß unter Kollegen, der Fuhrer  
**Karl Rosengarth**  
geboren am 29. Oktober 1854, am 2. Juni gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Montag, dem 6. Juni, 16 Uhr, im Krematorium Gieselerstraße statt.  
Euse ihrem Andenken!  
Habe Beerdigung wird erwartet.  
Die Ortsverwaltung.

Genossen, kommt an den Rhein!  
**Pension Basquit**  
Bahnhof a. Rh., auf der Kaiser  
Gänge Seite 450 St. Bad im Hause  
Juni m. Frühstück 2,25 RM Rheinterrasse  
Sommerfrische  
Schöne  
empfehlen sich bestens. C-Prospekte durch  
Gemeinderverwaltung und die Geschäftsstelle  
des „Vorwärts“

**Verkäufe**  
Ginoleum  
Saßler, Kolonie,  
Kroße 2.

**Kleidungsstücke, Wäsche usw.**  
Seilhaus Zowid  
verkauft zu un-  
glaublich billigen  
Preisen wenig ge-  
tragene sowie neue  
Sortengarderobe,  
Herren- u. Damen-  
pelze. Beliebige  
Weg lohnt keine  
Kombiwaren.  
Pringenstraße 109,  
eine Treppe.

**Fahrräder**  
Fahrräder  
38,-  
39,-  
40,-  
45,-  
48,-  
49,-  
50,-  
55,-  
60,-  
65,-  
70,-  
75,-  
80,-  
85,-  
90,-  
95,-  
100,-  
105,-  
110,-  
115,-  
120,-  
125,-  
130,-  
135,-  
140,-  
145,-  
150,-  
155,-  
160,-  
165,-  
170,-  
175,-  
180,-  
185,-  
190,-  
195,-  
200,-  
205,-  
210,-  
215,-  
220,-  
225,-  
230,-  
235,-  
240,-  
245,-  
250,-  
255,-  
260,-  
265,-  
270,-  
275,-  
280,-  
285,-  
290,-  
295,-  
300,-  
305,-  
310,-  
315,-  
320,-  
325,-  
330,-  
335,-  
340,-  
345,-  
350,-  
355,-  
360,-  
365,-  
370,-  
375,-  
380,-  
385,-  
390,-  
395,-  
400,-  
405,-  
410,-  
415,-  
420,-  
425,-  
430,-  
435,-  
440,-  
445,-  
450,-  
455,-  
460,-  
465,-  
470,-  
475,-  
480,-  
485,-  
490,-  
495,-  
500,-  
505,-  
510,-  
515,-  
520,-  
525,-  
530,-  
535,-  
540,-  
545,-  
550,-  
555,-  
560,-  
565,-  
570,-  
575,-  
580,-  
585,-  
590,-  
595,-  
600,-  
605,-  
610,-  
615,-  
620,-  
625,-  
630,-  
635,-  
640,-  
645,-  
650,-  
655,-  
660,-  
665,-  
670,-  
675,-  
680,-  
685,-  
690,-  
695,-  
700,-  
705,-  
710,-  
715,-  
720,-  
725,-  
730,-  
735,-  
740,-  
745,-  
750,-  
755,-  
760,-  
765,-  
770,-  
775,-  
780,-  
785,-  
790,-  
795,-  
800,-  
805,-  
810,-  
815,-  
820,-  
825,-  
830,-  
835,-  
840,-  
845,-  
850,-  
855,-  
860,-  
865,-  
870,-  
875,-  
880,-  
885,-  
890,-  
895,-  
900,-  
905,-  
910,-  
915,-  
920,-  
925,-  
930,-  
935,-  
940,-  
945,-  
950,-  
955,-  
960,-  
965,-  
970,-  
975,-  
980,-  
985,-  
990,-  
995,-  
1000,-

**Radio**  
Radio,  
Sprechmaschinen,  
Regon-Gehörhilfen,  
Komplett mit Hö-  
rern, Lautsprecher,  
anrufbereit, 40,-  
Ganzpreis 47,-  
7,50, vierpolig 18,-  
18,-, 20,-, System  
4,75, 6,50, Elektro-  
boxen 3,50, 5,50,  
Knochen, 100 Volt,  
1,25, 4,40, 4,95, Reg-  
anoden 13,-, Auf-  
bringermaterial, Sprech-  
maschinen, Koffert,  
apparate 9,-, 12,-,  
15,-, Schrankappa-  
rate 28,-, 32,-,  
35,-, 40,-, 10 000  
Werte 8,-, 4,-  
8,- sowie alle An-  
gehör bis 100,-  
nom. Weinmiller-  
straße 14, und Char-  
lottenburg, Rant-  
straße 93.

**Sport**  
Recebelastboote  
Selle, Aufboote,  
Blüchepack 2.

**Kaufgesuche**  
Schnatbille,  
Wettabfälle,  
Quecksilber Ann-  
metalle, Silber-  
kanäle, Goldschmel-  
zer, Eichenholz,  
Sprengstoff, 39,  
Beitrittskarte 39,  
Beitrittskarte 39,  
Beitrittskarte 39.

**Ver-  
schiedenes**  
Globe  
und Vortex,  
Internationale Wa-  
gunde, Gloms mit  
humoristischem  
Raferte, Kharier,  
Variete, Einlagen,  
empfehlen sich allen  
Besinnen, Ameri-  
kaner und Ger-  
manen, Größe  
auch ganzes Variete-  
programm. Offen-  
ten an Stammab-  
Sime, 21, 63, Ray-  
straße 17, born IV.

**Ver-  
mietungen**  
Für Vermieter  
Lohnlos.

**Wähmaschinen**  
Fahrräder  
38,-  
39,-  
40,-  
45,-  
48,-  
49,-  
50,-  
55,-  
60,-  
65,-  
70,-  
75,-  
80,-  
85,-  
90,-  
95,-  
100,-  
105,-  
110,-  
115,-  
120,-  
125,-  
130,-  
135,-  
140,-  
145,-  
150,-  
155,-  
160,-  
165,-  
170,-  
175,-  
180,-  
185,-  
190,-  
195,-  
200,-  
205,-  
210,-  
215,-  
220,-  
225,-  
230,-  
235,-  
240,-  
245,-  
250,-  
255,-  
260,-  
265,-  
270,-  
275,-  
280,-  
285,-  
290,-  
295,-  
300,-  
305,-  
310,-  
315,-  
320,-  
325,-  
330,-  
335,-  
340,-  
345,-  
350,-  
355,-  
360,-  
365,-  
370,-  
375,-  
380,-  
385,-  
390,-  
395,-  
400,-  
405,-  
410,-  
415,-  
420,-  
425,-  
430,-  
435,-  
440,-  
445,-  
450,-  
455,-  
460,-  
465,-  
470,-  
475,-  
480,-  
485,-  
490,-  
495,-  
500,-  
505,-  
510,-  
515,-  
520,-  
525,-  
530,-  
535,-  
540,-  
545,-  
550,-  
555,-  
560,-  
565,-  
570,-  
575,-  
580,-  
585,-  
590,-  
595,-  
600,-  
605,-  
610,-  
615,-  
620,-  
625,-  
630,-  
635,-  
640,-  
645,-  
650,-  
655,-  
660,-  
665,-  
670,-  
675,-  
680,-  
685,-  
690,-  
695,-  
700,-  
705,-  
710,-  
715,-  
720,-  
725,-  
730,-  
735,-  
740,-  
745,-  
750,-  
755,-  
760,-  
765,-  
770,-  
775,-  
780,-  
785,-  
790,-  
795,-  
800,-  
805,-  
810,-  
815,-  
820,-  
825,-  
830,-  
835,-  
840,-  
845,-  
850,-  
855,-  
860,-  
865,-  
870,-  
875,-  
880,-  
885,-  
890,-  
895,-  
900,-  
905,-  
910,-  
915,-  
920,-  
925,-  
930,-  
935,-  
940,-  
945,-  
950,-  
955,-  
960,-  
965,-  
970,-  
975,-  
980,-  
985,-  
990,-  
995,-  
1000,-

**Mietgesuche**  
Für Vermieter  
Lohnlos.